DIE PREUSSISCHEN AKTEN.

Randbemerkungen oder Konzepte Bismarcks sind durch *Kursiv*-Druck hervorgehoben. Randbemerkungen König Wilhelms sind durch *g e s p e r r t e n K u r s i v*-Druck hervorgehoben. Die mit .... bezeichneten Worte sind unvollkommen entziffert.

1.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 1. September 1865.

Euerer Exzellenz beehre ich mich im Nachstehenden einen allgemeinen Bericht über die Tendenzen der serbischen Regierung und das Verhältnis des Fürstentums zu den slawischen Nachbarländern und zu Rußland untertänigst zu übersenden, dem ich auch einige Notizen über die Fortschritte zuzufügen mir erlaubt habe, welche Serbien seit dem verflossenen Jahre in militärischer Beziehung aufzuweisen hat.

In dem Hauptberichte des Königlichen Konsulats vom Februar 1864 ist das Budget des Fürstentums für 1863 und 1864 einer genaueren Erörterung unterzogen worden. Schon ein flüchtiger Blick auf die in demselben, sowie in dem heurigen, angesetzten Zahlengrößen der Ausgaben in den verschiedenen Ministerien dürfte wohl die großen Anstrengungen der Fürstlichen Regierung zur Genüge erkennen lassen, durch welche dieselbe auch gegenwärtig noch dem Lande ein gut organisiertes Kriegsheer zu bilden sich bestrebt, ohne dabei die Reservefonds des Fürstentums wesentlich in Anspruch zu nehmen. — Die serbische Regierung rechnet dabei auf die Opferfreudigkeit des Volks, auf Zahlung außerordentlicher Steuern und auf Frohndienste und andere Leistungen desselben. Die alten Traditionen, die Erinnerung an die glorreichen Kämpfe zwischen Serben und Türken, die der Unterjochung des Landes durch diese Letzteren vorangingen, sowie an die Größe des serbischen Zarenreiches in der vortürkischen Zeit, sind hierbei der mächtigste Sporn, welchen die Regierung bei jeder Gelegenheit gebraucht, um bei der noch völlig auf mittelalterlicher Stufe der Bildung stehenden, einer gedankenlosen Trägheit ergebenen großen Masse des Volks das alte Gefühl der Selbständigkeit wieder wachzurufen und nähren. In der Tat wurde dasselbe bei den Massen durch jahrhundertelange Knechtschaft allmählich erstickt, und findet sich nur bei dem kleineren und intelligenteren Teile der Nation vor, von welchem auch

allein die Befreiung von der unmittelbaren Herrschaft der ottomanischen Pforte ausgegangen ist. Aber es sind auch noch andere Verhältnisse vorhanden, die, mit jenen historischen Erinnerungen vereint, teils von der größten Wirksamkeit auf die Massen sind, teils die Regierung und den gebildeteren Teil des Volks in ihrer regen Tätigkeit erhalten und zum Fortschritt auf den eingeschlagenen Wegen führen. Zuvörderst dürfte der Tatsache eine große Bedeutung beizumessen sein, daß das Fürstentum Serbien, nächst dem russischen Kaiserreiche, der, wenn auch nicht vollständig autonome, so doch einzige von eigenen Mitteln bestehende und sich auf seine Kraft stützende slawische Staat ist. — Wiewohl Serbien die äußere Souveränität fehlt und auch nach innen bezüglich der Verfassung und einzelner Hoheitsrechte Beschränkungen vorhanden sind, die zum großen Teil durch widerrechtliche Abänderungen serbischerseits allmählich aufgehoben wurden, und von denen nur noch die im Fürstentum giltigen Capitulationen als die wichtigste, aber im höchsten Grade verhaßte genannt werden können, so betrachtet sich dennoch jeder Serbe mit großem Stolz als Bürger eines freien selbständigen und unabhängigen Staats. Ich muß gestehen, daß durch vielfache Unterredungen, die mir mit Croaten und anderen Südslawen aus den Ländern der ungarischen Krone zu haben Gelegenheit geboten wurde, ich zu der Überzeugung gelangt bin, daß dieselben alle mit dem größten Interesse die Vorgänge in Serbien verfolgen und mit nicht geringerem Stolz als die Serben selbst, auf „den jungen slawischen Staat blicken, der durch die Natur sowohl wie durch seine Lage auf das Höchste begünstigt, mit Hilfe der Energie seiner Regierung und unter sonst günstigen Verhältnissen einer bedeutenden Zukunft entgegen zu gehen verspricht".

Ich möchte hier noch hinzufügen, daß ich diese Bemerkung nicht allein bei Führern der föderalistischen Partei in den genannten Ländern gemacht habe, sondern auch in der äußerlich streng kaiserlich gesinnten österreichischen Militärgrenze, welche zum größten Teil mit Serben bevölkert ist, die nach den verschiedenen Kriegen zwischen Österreich und den Türken sich den kaiserlichen Heeren bei ihrer Rückkehr über die Donau und Save mit angeschlossen haben.

Es dürfte die Vorzüglichkeit des Fußvolks, welches die Militärgrenze liefert, nicht der alleinige Grund sein, weshalb die ersten und zweiten Bataillone aller Grenzregimenter, d. h. der gut ausgerüstete und gutgeschulte Teil dieser Militärkörper, zur Zeit des letzten österreichisch-italienischen Krieges dislociert, der Localdienst aber den übrigen irregulären und schlecht bewaffneten Bataillonen überlassen worden ist. Ich wage es auch zu behaupten, daß das Treiben der national-slawischen Fraktionen Süd-Ungarns und die Fortschritte der hiesigen Serben in der stärksten Wechselwirkung stehen. Das verbindende Element beider Teile bilden einerseits die vielen in den fürstlichen Militär- und Civildienst übergegangenen Slawen von jenseits der Donau[1], anderenteils die demokratischen Tendenzen der südungarischen (croatischen) Föderalisten, welche Letztere den Prinzipien des auf superdemokratischer Basis stehenden Fürstentums selbstverständlich im höchsten Grade huldigen. — Nach dem bekannten Jubiläum des Serben-Aufstandes von 1815[2], welches im Mai a. St. cr. a. gefeiert worden ist ließ die öffiziöse serbische Zeitung Widowdan[3] in einem hochfahrenden Artikel über jenes Fest mit Bezug auf die aus Österreich herübergekommenen zahlreichen Gäste und auf die bosnischen Kaufleute, welche an demselben Teil nahmen, sich wörtlich dahin aus:

> „Die Serben konnten sich (bei diesem Feste) überzeugen, daß sich unsere patriotischen Gesinnungen über die ganze serbische Nation erstrecken, und daß wir in dem Serben nur den Serben (also nicht den Österreicher, Ungar oder Türken) sehen, gleichviel wo seine Heimat sei."

Dem Wortlaut dieser Stelle dürfte wohl kaum der Vorwurf der Undeutlichkeit gemacht werden können, und muß er selbstverständlich um so auffallender erscheinen, als er dem serbischen halboffiziellen Blatte entnommen ist.

Bald nach dem gedachten Feste, vor ungefähr 8 Wochen, verlautete hier und in Schabatz, daß die serbische Regierung mit Hilfe der vorerwähnten bosnischen Kaufleute 4000 gezogene Gewehre über die Grenze unvermerkt nach Bosnien befördern wolle, und es ihr auch schon zum Teil gelungen sei. Die von dem französischen General-Konsul, Herrn von Botmiliau, als richtig angenommene Version hierüber, ist die, daß etwa 400 gezogene Gewehre durch die in Rede stehenden Kaufleute als Ware von Österreich durch Serbien nach Bosnien befördert worden seien, zu dem Zwecke, daselbst an jeden ohne Unterschied der Person verkauft zu werden. Diese, Herrn von Botmiliau offenbar im hiesigen Kriegsministerium, auf eine der vielen Interpellationen, die dieser Vertreter im Interesse der Zivilisation zu machen pflegt, abgegebene Erklärung läßt unwillkürlich vermuten, daß dennoch an dem obgedachten Gerüchte nicht alles aus der Luft gegriffen sein kann. In der Tat liegt in jener Erklärung das deutliche Zugeständnis, daß ein Waffentransport von Serbien nach Bosnien stattgefunden hat, auch ist dem Konsulatsdragoman Herrn Sokolay, der sich zufälligerweise zu jener Zeit in Schabatz aufhielt, von mehreren Seiten mitgeteilt worden, daß der Transport der fraglichen 4000 Gewehre von Schabatz nach dem Grenzorte Losnitza nur während der Nacht vorgenommen wurde. Ich bin indessen weit davon entfernt, dasjenige, was nur vermutet werden kann, als unumstößliche Wahrheit hinzustellen, und bin auch zu dem Zugeständnis bereit, daß einer dritten hier kursierenden Version die Wahrscheinlichkeit nicht geradezu abgesprochen werden darf, nämlich derjenigen, daß die besagten 4000 Gewehre zwar nach Losnitza transportiert worden seien, jedoch zu dem Zweck, die alten und schweren Gewehre der diesseitigen Grenzmilizen zu ersetzen und diese Letzteren in Betreff ihrer Bewaffnung den jenseits der Grenze und angeblich hart an derselben locierten türkischen Truppen gleichzustellen. Aus einer

Kombination der vorstehenden Lesarten dürfte sich wohl ergeben, daß von dem nach der bosnischen Grenze zu stattgefundenen Waffen-Transporte jedenfalls ein Teil nach Bosnien hinüber befördert worden ist.

Einen ferneren Stimulus in der Hand der Fürstlichen Regierung bilden „die Bedrückungen der Christen in der Türkei", ein Thema, welches dieselbe in jeder nur denkbaren Weise ausbeutet, um nicht allein das Interesse ihres Volkes an „den slawischen, noch unter türkischem Joche schmachtenden Brüdern" in den Immediat-Provinzen wachzuhalten, sondern auch in dem angrenzenden Bosnien und der Herzegowina für die allgemeine slawische Sache Propaganda zu machen. Es muß hierbei bemerkt werden, daß gegenwärtig in dem größten Teile Serbiens Elementarschulen[4] eingeführt werden, und demzufolge die serbische Presse auch in den untersten Schichten des Volks, soweit daselbst überhaupt ein Verständnis für dieselbe möglich und denkbar ist, zugänglich zu werden verspricht.

Je mehr sich in dieser Weise die Elemente des Nationalitäts-Prinzips mit denen der orientalischen Frage im Fürstentum Serbien gewissermaßen verbrüdern und ihr beiderseitiger Wirkungskreis in der inländischen Presse ein gemeinschaftlicher wird, scheint auch der Einfluß Rußlands, als derjenigen Großmacht, deren diplomatischer und zum Teil auch militärischer Aktion Serbien seine heutige Existenz verdankt, sich hier umso leichter Bahn brechen zu können. Der erste Befreiungskampf der Serben im Jahre 1804 war rein defensiver Natur und richtete sich lediglich gegen die zügellose Tyrannei der in Serbien wohnhaften türkischen Janitscharen-Häuptlinge. Erst im Laufe dieses siegreichen Kampfes entwickelte sich unter dem Einfluß Rußlands, dessen Schutz durch Abgeordnete von den Serben erbeten worden war, bei diesen Letzteren die Idee der Erringung einer eigenen staatlichen Existenz im osmanischen Reiche. — Der zweite Aufstand im Jahre 1815 unter Milosch Obrenowitsch hat den ursprünglichen Charakter der Notwehr gänzlich verloren und ist einzig und allein ein Kampf für die Ausführung der im Jahre 1812 in dem Bukarester Frieden durch Rußland und die Türkei (Art. VIII) zu Gunsten der Serben vereinbarten Konzessionen der Hohen Pforte.

Der bekannte Agitator der Herzegowina, Luka Vukalowitsch[5], welcher an dem im Jahre 1862 geführten Kriege in Montenegro teilgenommen, und, da er vor Kurzem genötigt wurde, sein Vaterland zu verlassen, sich nach Rußland begeben hat, ist daselbst von Seiner Majestät dem Kaiser Alexander mit zwei Landgütern beschenkt worden. — Einem Gerücht zufolge soll den Agitationen dieses Häuptlings russischerseits das Versprechen einer Unterstützung für den Fall seiner persönlichen Gefahr bereits vorgegangen sein. Bewahrheitet sich dies in irgendwelcher Weise, so dürfte man wohl, im Hinblick auf die fast ununterbrochene diplomatische Intervention Rußlands für die serbische Sache, von der Insurrektion der Herzegovina auf den Vorgang des

Serbenaufstandes von 1815 zurückschließen können, und zur Annahme berechtigt sein, daß dem Knesen Milosch Obrenowitsch einst ähnliche Versprechungen und Winke russischerseits gegeben worden sind, als wie die in neuerer Zeit dem westlichen Insurgenten von dorther zugegangenen. — Wer den heutigen Zustand des serbischen Landes und Volkes studiert, und seine Sitten, seine Roheit und Trägheit kennen lernt, der kommt zu einem Resultate, welches keineswegs mit dem Optimismus des Herrn Denton[6] in seinem bekannten Werke „Serbien und die Serben" im Einklange stehen will. — Das Hauptnahrungsmittel der Bauern ist türkischer Mais wiewohl auf dem herrlichen serbischen Boden, überall wo er mit einiger Mühe in europäischer Weise bebaut wird, jede Getreideart und alle Arten Feldfrüchte außerordentlich schön gedeihen. — Die Kultur ist noch so wenig in die Massen des Volks gedrungen, daß jetzt sogar noch viele erwachsene Bauern sich auf einer Uhr nicht zurechtzufinden vermögen, so daß die Gerichte nie Termine auf bestimmte Stunden anberaumen können, sondern nur auf den ganzen Tag. — In Kreisen, die von der Syphilis[7] ganz infiziert sind und wo sich diese Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, und äußerlich in der scheußlichsten Weise auftritt wie z. B. abfressende Hautwunden an Nase, Mund und Augen oder als chronische Entzündung des Halses und der Mundhöhlen, oder endlich in der Form ekelhafter Hautausschläge und Geschwülste an den Körpergelenken, und wo zur Ausrottung derselben ein zweckmäßig organisiertes allgemein durchgeführtes Heilungssystem von Nöten wäre, da verachtet das Volk jedes wissenschaftliche Heilverfahren, in dem Wahne, das Übel sei Bozja Wolja d. h. Gottes Wille, den durch menschliche Mittel zu bekämpfen der größte Frevel sei. — In diesem Aberglauben von seinen eigenen Lokalbehörden und Geistlichen bestärkt, vertraut es sich Zigeunern und Hexenmeistern[8] an, welche vorgeben, ihre Kunst gehe ihnen unmittelbar vom Himmel zu, und stünde daher in keinem Zusammenhange mit den aus Büchern erlernten Theorien.

Vorstehende wenige Bemerkungen dürften hinreichend sein, um in der Kürze ein Bild von dem Zustande zu geben, auf welchem die Massen des Landvolks sich in Serbien heutzutage noch befinden, nachdem die Zivilisation seit 50 Jahren in die Städte allmählich eingedrungen ist. Zur Zeit des Aufstandes vom Jahre 1815 war aber im ganzen Lande von Städten, in dem heutigen Sinne dieses Wortes, die nördliche Grenze des Fürstentums etwa ausgenommen, keine Spur zu finden, so daß die Serben im Ganzen und Großen in der damaligen Zeit auf derselben Stufe der Bildung standen wie heute das Landvolk. Je mehr dies in Erwägung gezogen wird, umso mehr muß man zu der Überzeugung gelangen, daß der ganze Aufstand und die mit demselben verbundenen Begebnisse serbischerseits, ein unter russischem Einfluß entstandenes Werk sind, zumal es historisch feststeht, daß die russische Regierung im Jahre 1804, mit der serbischen Deputation, welche ich weiter oben zu erwähnen mich beehrt habe, als diese Abgeordneten heimkehrten, einen

diplomatischen Agenten nach Serbien sandte, um die dortigen Vorkommnisse zu überwachen.

In eine je weitere Ferne diese alten Zeiten den jetzigen Generationen des Fürstentums rücken, umso geringer muß natürlich im leitenden Teil des Volkes das Bewußtsein dessen werden, was Rußland für Serbien einst gewirkt hat[9]. Am besten war dies bei Gelegenheit des vor einigen Monaten gefeierten Jubiläums des Serbenaufstandes von 1815 zu sehen, bei welchem erst die russische Ordensverleihung am zweiten Tage die alten Dankgefühle wieder hervorrief. Zu dem, was ich in meinem Bericht No. 10 d. J. Euerer Exzellenz mitzuteilen die Ehre hatte, wage ich noch ganz gehorsamst hinzuzufügen, daß, wie ich mich jetzt persönlich mehrmals davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, die fraglichen Decorationen hier elektrisierend gewirkt haben. Dies ist in solchem Maße der Fall, daß sogar mir wohlbekannte Persönlichkeiten, die früherhin in der gehässigsten Weise von der „tatarischen Knute" zu reden gewohnt waren, jetzt plötzlich zu den eifrigsten Russenverteidigern gehören und öffentlich bekennen, daß ohne die gewaltige Stütze Rußlands ihr Vaterland nie zu seiner heutigen Selbständigkeit gelangt sein würde.

Da ich weiter oben des russischen Einflusses, auch insofern derselbe sich hier im Süden noch über die Grenzen des Fürstentums hinaus erstreckt, Erwähnung getan habe, scheint es mir am Platze zu sein, Euere Exzellenz auch davon ganz gehorsamst zu benachrichtigen, daß, wie ich aus sehr sicherer Quelle erfahre, der russische Generalkonsul Herr Chichkine, obwohl derselbe fortwährend kränkelt und infolgedessen sehr zurückgezogen lebt, sich dennoch auf einige Tage nach Agram begeben hat. Diese Reise wird von solchen, die mit den dortigen Angelegenheiten wohl bewandert sind, mit der seit der veränderten Politik Österreichs bezüglich Ungarns in nahe Aussicht gestellten und zum Teil schon gelungenen Vereinigung der Föderalisten[10] Croatiens mit der dortigen ungarischen Anschlußpartei in den engsten Zusammenhang gebracht. Trotz meiner ausgedehnten Bekanntschaft mit den hier lebenden, in den serbischen Militär- und Zivildienst übergegangenen ehemaligen österreichischen und ungarischen Untertanen vermag ich dennoch zu wenig in den Stand der dortigen Verhältnisse einzudringen, um mich bestimmt dahin erklären zu können, daß das vorerwähnte Gerücht auf keiner bloßen Vermutung basiert, ich erlaube mir nur die gehorsamste Bemerkung, daß seit dem bewegten Revivement in Österreich bezüglich der ungarischen Verhältnisse die hiesige halboffizielle Zeitung Widowdan die Partei Ungarns ergriffen hat und die Rechte dieses Landes heftig verteidigt. Jedenfalls ist die neueste Haltung der Förderalisten und ihre Annäherung an Ungarn sowie auch die vom Widowdan übernommene Advokatenrolle weniger in plötzlich erwachten Sympathien für dieses Land zu sehen, sondern in den sich slawischerseits mit jedem Tage mehr entwickelnden antigermanischen Gesinnungen und Tendenzen. Die deutsche Bildung, Ehrlichkeit und

Arbeitsamkeit wird zwar auch hier in Serbien hoch geschätzt, nichtsdestoweniger aber gerade deshalb gefürchtet, weil dieselbe, wo sie eindringt, auch zugleich mit außerordentlicher Schnelligkeit und ohne jegliche Gewalt anzuwenden, germanisiert. Hiermit hängt es zusammen, daß die serbische Regierung, wenn sich deutsche Familien in größerer Menge zur Einwanderung nach Serbien melden, die Ansiedlung derselben in einer für sich getrennten deutschen Gemeinde nicht gestattet, sondern auf ihre Verteilung in verschiedene serbische Communen dringt.

Die Beantwortung der Frage ob, wie weit und wann die Serben in der Erlangung der vollständigen Autonomie reüssieren werden, dürfte wohl als eine der schwierigsten bezeichnet werden. Der gebildete Serbe gibt selbst zu, daß die Erreichung dieses Zieles nicht allein von der inneren Kraft des Fürstentums und den ihm zu Gebote stehenden Mitteln, sondern von der Mitwirkung mannigfaltiger äußerer Verhältnisse in den Nachbarländern abhängt. Vor allem richtet sich die Hoffnung der Aktionspartei auf eine ernste Verwicklung Österreichs mit anderen europäischen Mächten, vorzugsweise mit Italien, so daß die Aufmerksamkeit und ein großer Teil der Militärkraft dieses Kaiserreichs von den orientalischen Angelegenheiten abgezogen würde.

Was die eigene militärische Stärke anbetrifft, so hat sich dieselbe in Serbien in numerischer Beziehung seit dem vergangenen Jahre nicht wesentlich verändert. Im übrigen aber haben einige Veränderungen stattgefunden: Ein Croat und früherer Hauptmann im österreichischen Generalstabe, Oreschkowitsch, hat, den Andeutungen gemäß, die er mir selbst, soweit er dazu befugt war, gegeben hat, im Laufe dieses Sommers einen neuen Organisationsplan des stehenden Heeres und der serbischen Milizen für die fürstliche Regierung ausgearbeitet; nach demselben soll ein Teil der Miliz ersten Aufgebots in die Cadres des stehenden Heeres eingestellt, und der übrige Teil nicht mehr wie bisher von Milizoffizieren (alias von Bauern), sondern von den in der Belgrader Militärschule ausgebildeten Offizieren befehligt werden. Der ausgearbeitete Plan liegt gegenwärtig dem Kriegsminister, Herrn Obristen Petrowitsch (Nachfolger des französischen Obristen Mondain) zur Genehmigung und eventuellen Abänderung vor, und werde ich nicht verfehlen, Euere Exzellenz von dem Ergebnis dieser Revision seinerzeit ganz gehorsamst zu benachrichtigen.

Kommt diese projektierte Umänderung bezüglich der serbischen Milizen wirklich zur Ausführung, so würde dieselbe für diesen Truppenkörper von der heilsamsten Wirkung sein; die Milizen und hauptsächlich das erste Aufgebot bilden, was Körperkraft und Gesundheit des Mannes anbetrifft, die eigentliche Stärke der serbischen Streitmacht, wenn man sich überhaupt eines solchen Namens bedienen will.

Bei den immensen Schwierigkeiten, welche die Regierung hinsichtlich des Volkscharakters zu überwinden hat, ist es erstaunlich, in wie kurzer Zeit es ihr gelungen ist, diesen Milizen, die nur gewisse Tage zu den Dienstleistungen herangezogen werden, den Sinn für die Ordnung

einer regelmäßigen Truppe einzuflößen und ihnen, wenngleich hie und dort nur erst in sehr mittelmäßiger Weise das äußere Ansehen eines geregelten Militärkörpers zu verleihen. Bei Gelegenheit des vielfach erwähnten Jubiläums des Aufstandes von 1815 waren auch mehrere Infanterie-Miliz-Bataillone aus dem Innern nach Belgrad kommandiert worden, und wurden dieselben absichtlich über die Terazia, die schönste Belgrader Straße, also beim preußischen und englischen Konsulate vorüber, auf einem Umwege in ihre Kasernen geführt. Sie marschierten in Zügen, an Tritt und Richtung war wenig auszusetzen, der Marsch und die Cadenz waren ganz preußisch, und trotzdem nur Milizoffiziere die einzelnen Züge führten, waren an den Flügeln derselben Unteroffiziere der stehenden Truppe in Uniform (die Milizen selbst sind nicht uniformiert) lociert worden, bei denen man die größte Aufmerksamkeit bemerken konnte, mit welcher sie die Vorgänge in ihrem Zuge überwachten. Da stimmte plötzlich in einer sonst sich gut haltenden Abteilung ein junger schmucker Bursche, seiner früheren Ungebundenheit eingedenk, ein kräftiges Haiduckenlied an, wurde aber von dem nächsten Flügel aus sofort an seine Pflicht erinnert. — Das böse Beispiel blieb indessen nicht ohne Nachahmung und war dies seltsame Gemisch von militärischer Zucht und haiduckenartiger Zügellosigkeit gewiß sehr geeignet, dem Zuschauer ein Lächeln abzuzwingen.

Mit einer Maschine, deren einzelne Piècen im Jahre 1863 zur Vorsicht von verschiedenen Seiten nach Serbien importiert wurden, sind in den Kragujewatzer Fabriken circa 4 Batterien gezogen worden. Die für dieselben zur Anwendung kommenden Projektile sind Cylindroogivale, gleichfalls in Kragujewatz fabrizierte Granaten, die jedoch nur mit Brennzünder versehen sind, da die Regierung die Kosten scheut, welche die Einführung von Percussions-Zündern verursachen würde. Schrapnels existieren noch nicht. Es erweist sich aber jetzt, daß die großen Ausgaben, welche diese Veränderung im Artilleriewesen der fürstlichen Regierung verursacht hat, vergeblich sind, und die ganze Arbeit von Neuem angefangen werden muß. Bei der Konstruktion der fraglichen Geschütze ist nämlich kein bestimmtes einzelnes System zum Grunde gelegt worden, sondern ein Gemisch von dreierlei Systemen. Die Laffette ist italienisch, das Rohr österreichisch und die Räder französisch, so daß es sich kürzlich beim Gebrauch der fraglichen Geschütze herausgestellt hat, daß diese drei Piècen nicht in dem richtigen mathematischen Verhältnis stehen, sondern die Laffette um Vieles zu leicht ist. Die Folge davon ist, daß bei jedem Schuß der Laffettenschwanz um ein Beträchtliches in die Höhe springt und das Geschütz dadurch unbrauchbar wird.

gez. Laubereau.

2.

USEDOM AN BISMARCK.

Florenz, den 17. April 1866.

Euerer Exzellenz habe ich die Ehre parallel mit der ungarischen Angelegenheit, einige Papiere über die österreichische Militärgrenze und deren Rolle in einem preußisch-italienisch-österreichischen Kriege ganz gehorsamst vorzulegen. Nämlich:

1. ein Memoire aus dem September 1864 über die Cooperation der Militärgrenze zu einem Kriege Italiens gegen Österreich, welcher in jenem Jahre von der Aktionspartei in der Militärgrenze, so wie der hiesigen beabsichtigt wurde. Man verhandelte die Frage mit dem Turiner Ministerium, allein dasselbe wollte mit Recht nicht darauf eingehen. Von diesem Projekt kommen Andeutungen in meinen Depeschen jener Periode vor. In dem gegenwärtigen Augenblick aber tritt das Memoire, welches einen höheren serbischen Offizier zum Verfasser hat, umso mehr in den Vordergrund, als die damaligen zu geringen Chancen durch ein Eingreifen Preußens und Ungarns unendlich gesteigert werden. Nach allseitiger Versicherung wird sich die Spaltung zwischen Ungarn und Croaten, die 1848 Jellaćiez[11] zum Feinde der Ungarn und Retter Wiens machte, nicht wieder erneuern; die Aktionspartei beider Länder ist gegen Österreich einig und schon jetzt eng verbunden. Soviel scheint bestimmt festzustehen.

2. Ein Briefextract vom 30. März 1866, worin die jetzige Lage ins Auge genommen und namentlich auch der größere italienische Feldzugsplan mit Rücksicht auf preußische Mitwirkung gewiß richtig aufgefaßt wird.

3. Eine gedruckte Anweisung für den Guerillakrieg in kleinen Banden, nicht um Erfolge zu erkämpfen, sondern um zu alarmieren und viele feindliche Truppen mit wenig Guerilla-Mannschaft abzuziehen und zu beschäftigen. Dieser Organisationsplan rührt von einem ausgezeichneten höheren Offizier der Aktionspartei her[12].

4. Endlich ein Tableau der Grenzregimenter, was nichts wesentlich neues enthält[13].

Zu diesem Guerillaplan gehört Geld und Waffen, wenn auch nicht gerade in großer Menge, und das ist es, wofür zunächst gesorgt werden müßte. Serbien ist das unabhängigste Grenzland in jenen Gegenden und müßte also zur Operationsbasis für diese Bewegung gemacht und Agenten sowohl von Seiten Italiens als Preußens schon jetzt daselbst stationiert werden, um nach gehöriger Vorbereitung im rechten Moment die Ausführung zu signalisieren.

gez. Usedom.

MÉMOIRE

sur le rôle que la frontière militaire pourrait jouer dans une guerre contre l'Autriche (Septembre 1864).

Je suppose:

1. que le Gouvernement de S. M. le Roi veut complèter le Royaume de l'Italie,
2. que la Hongrie veut conquérir son indépendance,
3. que les Régiments de la frontière militaire sont plus ou moins disposés à faire cause commune avec la Hongrie pour s'émanciper de la domination autrichienne.

Il y a donc communauté d'intérêts contre l'ennemi commun et c'est pourquoi il faudrait qu'on s'entende: sur la part que chacun des intéressés doit prendre à cette oeuvre, sur les moyens à employer et sur les voies d'action à suivre afin d'atteindre le but préalable, c. à. d. la division et l'affaiblissement des forces militaires de l'Autriche et le démembrement de son empire, ce qui involve peut-être une reconstitution partielle mais sur une base nouvelle, qui exclue à tout jamais la restauration de l'empire d'Autriche.

Si telles sont les choses, il ne s'agit plus que de faire mettre en action les trois éléments destructifs; mais puisque l'Italie n'accorde pas encore toute sa confiance à l'efficacité de la coopération de la Hongrie et de la frontière militaire, il faut que l'insurrection simultanée de ces deux pays précède, l'Italie se jetera après dans la mêlée.

Le premier effet de cette double insurrection sera, en Autriche: alarme partout, un peu de perturbation à la Cour de Vienne, et ce qui prévaut dans ce cas c'est que la confiance de l'armée autrichienne dans son unité sera ébranlée. L'Autriche devinera de suite qu'il y va de son existence, car on s'attaque au cercle même qui retient les forces centrifuges de cet empire. On ne doute pas à Vienne que l'Italie doit y avoir sa main, c'est pourquoi, même avant que l'armée d'Italie ait pris une position menaçante sur le Po, l'Autriche fera tout son possible pour fermer le chemin de Venise à l'armée du Roi. Cependant l'armée d'Italie, disposée d'avance de manière qu'elle puisse être réunie subitement là où l'ennemi ne l'attend pas, ou là où il ne supposerait de la rencontrer beaucoup plus tard, l'armée d'Italie saura s'approprier l'initiative, car elle sera toute prête à entrer en campagne. Et en sus, une fois prouvé par le fait que les partisans de la Hongrie ne se laissent pas abattre du premier coup et que les régiments de la frontière se maintiennent comme troupe régulière, l'Italie devrait leur venir à l'aide en débarquant

une bonne et solide division, avec la Légion hongroise et de volontaires italiens, sur la côte de la Dalmatie au sud de la Segna (Zeugg).

Le soulèvement de la Hongrie suivra le contour de la chaine des Karpathes, jusqu'en Transsilvanie et aboutira au Danube; ce mouvement doit être ravitaillé dans le commencement par la Valachie. Les chefs les plus hardis et les bandes les mieux organisées feront des incursions dans la plaine, surtout là où la population magyare prédomine et c'est là que les partisans se recruteront en chevaux et formeront des petites bandes de Cavalerie, arme dans laquelle la Hongrie a toujours excellé.

La frontière militaire composée toute entière d'infanterie régulière bien armée et exercée, n'a besoin que de l'artillerie; c'est à l'Italie de lui en fournir, surtout des canons de montagne rayés; en ajoutant à cette infanterie de l'artillerie, la frontière militaire pourra ouvrir la marche et contribuer pour sa part à la grande guerre.

L'Autriche ne pouvant dégarnir qu'une minime partie de ses possessions, devrait donc faire face à la Hongrie à l'Est, à la frontière militaire au Sud, à l'Italie à l'Ouest, le danger est menaçant partout: il faudrait beaucoup de talent pour ne pas commettre des fautes dans une pareille situation; il est beaucoup probable qu'on en commettra; c'est à l'Italie d'en profiter. Si au contraire l'Autriche mieux avisée voulait observer de la réserve vis-à-vis de l'Italie pour soumettre d'abord la frontière militaire et puis la Hongrie, l'Italie de son côté devrait aller à la recherche de tous les moyens possibles qui puissent compromettre Benedeck et l'entraîner à des démarches précipitées. L'Italie dans ce cas devrait se dire: l'armée autrichienne est divisée; scindée et morcelée donc elle ne peut plus avoir confiance en elle-même, les souvenirs lugubres de la dernière guerre reparaîtront subitement à l'esprit de tout le monde et le pressentiment d'un nouveau malheur sera partout. L'Italie au contraire relevée et excitée par ces événements sera tout portée à l'action et la sagesse du Roi aura si bien combiné la repartition de l'armée d'Italie qu'elle paraîtra massée avant que les Autrichiens puissent être prêts à parer le coup.

Ce n'est pas à moi d'entrer dans plus de détails, cependant il faut relever encore deux considérations principales qui dominent dans l'examen du théâtre de la guerre:

1., la position géographique des régiments de la frontière, adossée à la Turquie, facilement accessible par l'Adriatique et formant pour ainsi dire l'aile droite de l'armée d'Italie.

2., la proximité du chemin de fer qui relie Venise avec Vienne. C'est ce chemin de fer qui constitue la principale ligne de communication de l'Autriche en guerre avec l'Italie; cette ligne joint entre elles toutes les bases d'opération de l'Autriche, principalement les bases intermédiaires établies sur la Save et la Drau. C'est à la frontière de prendre ces deux bases par leurs ailes gauches, de les refouler dans les montagnes et de couper cette ligne principale de communication de l'Autriche; ne resterait alors à l'Autriche que la voie du Tyrol par le Brenner; mais

il se pourrait que l'armée de l'Italie parvienne à menacer en même temps cette seconde ligne de communication de concours avec les populations italiennes du Tyrol du Sud.

La situation une fois devenue si critique pour l'Autriche, il se pourrait même que l'armée de campagne de l'Autriche rétrograde pour sauver l'empire et ce sera certainement par la voie du Tyrol et de Laibach qu'elle se porterait plus en arrière, afin de se concentrer sur la Save pour tomber en masse sur la frontière soulevée, toujours dans l'intention de retourner en Italie (comme Radetzki l'a fait en Lombardie) après avoir soumis la frontière.

Tout ce plan, esquissé seulement par quelques gros traits, fait pourtant voir que le pivot de l'affaire est pour l'Italie dans le soulèvement des Régiments de la frontière, parceque c'est un corps d'armée tout entier qui se met en ligne et qui du premier pas se présente en état de faire la guerre et qui forme le chainon entre l'Italie et la Hongrie; il est donc essentiel de conserver à la frontière son organisation militaire et c'est pour cela qu'il faut envoyer d'avance les fonds nécessaires pour payer cette troupe d'une manière régulière. Cette condition remplie, on pourrait compter sur la coopération ultérieure de la frontière qui une fois compromise, n'a plus de salut que dans une guerre à outrance.

Pour bien emmancher l'affaire il faudrait que Mr. le Général... fût autorisé à déclarer aux chefs de la frontière qu'ils agiront de concert avec l'Italie et la Hongrie; peut-être faudrait-il tenir ce langage: „Si vous étes résolus à vous débarasser de l'Autriche et de faire cause commune avec l'Italie et avec la Hongrie, voilà un à-compte pour solder vos troupes; tenez bien, l'armée du Roi viendra à vous.“ Cette déclaration appuyée de numéraire, preuve matérielle de son autorisation, décidera l'entrée en campagne de la frontière.

Pour terminer cette esquisse je me permets encore de porter l'attention sur les observations suivantes:

1., Comme la frontière militaire est adossée à la Turquie, il est presque certain qu'elle attirera à elle tous les éléments belliqueux des provinces limitrophes de la Turquie et c'est par ses provinces que la frontière pauvre peut être ravitaillée.

2., La Principauté de Serbie ne fera certainement pas cause commune avec l'Autriche car tous ces sympathies sont pour l'émancipation de la nationalité serbe de la domination allemande et la Hongrie ne repétera pas l'injustice de l'Autriche. Je dois insister sur ce point, parceque l'organisation militaire de cette principauté est déjà si avancée, que la première levée de la milice nationale fournit 50,000 hommes armés de fusils rayés d'un seul calibre et que la 2de levée s'élève au même chiffre, mais armée seulement de fusils à canon lisse pour la plupart à silex, qu'elle possède une fonderie de canons, des arsenaux à construction, une capsulerie, une poudrerie suffisants etc. etc. de manière qu'elle a déjà une artillerie rayée; c'est donc une petite puissance militaire qui dans un moment donné peut acquérir une haute valeur. Il serait donc dans

l'intérêt de la chose que la France, c. a. d. S. M. l'Empereur Napoléon III pousse la Porte à céder à la Serbie les vieilles bicoques à Sakar sur la Drina, Schabatz sur la Save et Semendria sur le Danube[14], afin que le Gouvernement serbe soit autant plus disposé à conserver ses bons rapports avec la Turquie.

3., Enfin il ne faut pas oublier que l'Autriche à déjà l'oeil ouvert sur la frontière militaire, elle sent qu'un danger la menace de ce côté, mais elle le croyait venir du côté de la Serbie, surtout après le bombardement de Belgrade. Depuis, sachant que la Serbie n'a pas l'argent suffisant pour payer les appointements et la solde de la frontière, elle a repris confiance et craint moins de la Serbie, raison de plus de se servir de cette porte d'entrée. Mais comme l'Autriche n'a pas moins des soupçons contre les officiers serbes de la frontière, elle cherche à les déplacer autant que possible pour purifier surtout le corps d'officiers, c. a. d. pour éloigner les chefs naturels de tout mouvement national de la frontière. Il ne faudrait pas accorder le temps nécessaire à l'Autriche d'arriver au bout de ses désirs.

Turin, 30 Mars 1866.

Mr. . . .

je m'empresse de vous envoyer ci-joint le Memorandum sur la frontière militaire.

Le dit Mem. doit subir les modifications suivantes:

1mo, La Hongrie et la Croatie doivent faire leur soulèvement, quand les premières hostilités ont commencé.

2do, Le Gouvernement Prussien doit envoyer le plutôt possible un adroit agent de confiance à Belgrade pour gagner au mouvement le Prince Michel en lui faisant espérer de lui venir en aide plus tard dans ses questions avec la Turquie.

3mt, Une fois la guerre commencée entre l'Autriche et la Prusse et l'Italie, les soulèvements en Hongrie et Croatie doivent promptement et simultanément éclater; il faut que la Prusse et l'Italie leur viennent en aide avec l'envoi des armes et les premiers fonds nécessaires.

4tm, La flotte italienne doit chercher à détruire la flotte autrichienne, la chose n'étant pas impossible, d'abord parce que la flotte italienne est supérieure à la flotte autrichienne en force. Puis, la flotte autrichienne doit s'éparpiller étant obligée de défendre une ligne extrèmement longue, depuis l'embouchure du Po jusqu' à Bocca du Cattaro: au contraire, la flotte italienne peut se concentrer à volonté et peut avoir une initiative compacte dans l'action.

La flotte autrichienne détruite ou contrainte de se refugier dans les ports, une grande partie de l'armée italienne pourra aisément débarquer sur les côtes d'Istrie ou croato-dalmates. Ce mouvement hardi de l'armée italienne redoublera les forces de soulèvement de la Hongrie et Croatie, de manière que la Capitale de l'Autriche sera menacée. Pour vaincre l'Autriche il ne faut pas oublier de l'attaquer dans son intérieur. Alors les armées du Roi de Prusse et du Roi d'Italie pourront facilement écraser l'armée autrichienne — — — — — —

ad. A. 1848—1849.

Br. m. S. Exzellenz dem Herrn Minister-Präsidenten Grafen v. Bismarck die anliegenden interessanten Schriftstücke nach erfolgter Durchsicht mit ergebenstem Dank zu remittieren.

Berlin, d. 23. 4. 1866.

gez. v. Moltke.

3.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

(V.)[14]

Belgrad, den 10. Mai 1866.

Schon seit der Abreise des serbischen Staatspräsidenten Marinowitsch[15] von hier nach Paris findet von dort aus mit Belgrad ein häufiger chiffrierter Briefwechsel statt, der hier indirekt an den Ministerpräsidenten Herrn Garaschanin gelangt und, wie ich glaube, von keiner andern Person als von dem Herrn Marinowitsch in Paris mit der hiesigen Regierung unterhalten wird. Vor einiger Zeit erzählten mir nämlich mit mir befreundete höhere serbische Offiziere, sie hätten von verläßlichster Seite erfahren, daß Rußland, unter günstigen politischen Conjuncturen, mit dem Projekte hervortreten würde, Bosnien und die Herzegowina mit Serbien unter einem fremden Fürsten zu vereinigen. So sehr ich auch die Richtigkeit dieser Behauptung bezweifeln mußte, so begab ich mich dennoch zum Ministerpräsidenten Garaschanin und brachte im Laufe unserer Unterredung das oberwähnte Projekt, indem ich es als ein wenig glaubwürdiges Gerücht behandelte, zur Sprache, worauf Herr Garaschanin auf einen ihm zugegangenen Bericht des Präsidenten Marinowitsch weisend, erwiderte: gesprächsweise sei zwischen einem der Herrn Vertreter der garantierenden Mächte und dem Senatspräsidenten vor kurzem in Paris von dem oben Angeführten die Rede gewesen, indem der Erstere behauptet habe, es sei die eine der Mächte nur deswegen zum Schein gegen die Erhaltung der Union in den Donaufürstentümern aufgetreten, damit, falls die Majorität der Conferenzvertreter für dieselbe stimmen sollte, entweder gleich oder bei einer späteren günstigen Gelegenheit, auf Grund jenes Präzedenzfalles, eine Union auch diesseits der Donau, bezüglich Serbiens und Bosniens etc. gefordert und um so leichter verteidigt werden könne.

Den Namen des gedachten Vertreters habe ich vom Herrn Ministerpräsidenten nicht erfahren, doch stimmte derselbe mit mir dahin überein, daß vorstehende Äußerung oder doch dem Begriffe des Senatspräsidenten die gehörige Klarheit mangele.

Euerer Exzellenz habe ich jedoch nicht verfehlen zu dürfen geglaubt, dieses zu meiner Kenntnis gelangte Faktum untertänigst zu unterbreiten und ich bin genötigt, mich sonst jeder Äußerung darüber zu enthalten, da die Beurteilung desselben für mich nicht mehr in dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

Ich erlaube mir noch eine zweite Tatsache untertänigst anzuführen, die mein gestriges Telegramm betrifft und gleichfalls auf den zwischen Paris und Belgrad geführten, eingangs dieses Berichts beregten Briefwechsel zurückführt, wiewohl dieselbe vielleicht von einer anderen Seite herstammt als jene erste.

Ich besuchte zufällig vorgestern den in meinen früheren Berichten schon vielfach erwähnten ehemaligen österreichischen Generalstabshauptmann Oreschkowitsch, der gegenwärtig im Dienste der serbischen Regierung steht, ohne jedoch eine avouierte Stellung und Beschäftigung zu haben. Auch mit ihm stehe ich in einem freundschaftlichen Verhältnis, und bald nach meiner Ankunft teilte er mir mit, er habe am vorigen Tage aus Paris das Aviso bekommen, es werde binnen Kurzem im Zusammenhang mit den preußisch-italienischen Angelegenheiten eine offizielle Person von Berlin in Belgrad eintreffen. Er zeigte mir zwar das diesbezügliche großenteils chiffrierte Schreiben dechiffriert, doch habe ich mich jeder Äußerung darüber enthalten. Die Zuversicht, mit welcher der p. Oreschkowitsch (durch dessen Hände der ganze vorerwähnte Briefwechsel geht) mir gegenüber auftrat, mußte in mir die Überzeugung wachrufen, daß in Paris gegenwärtig bezüglich Serbiens und der slawischen Immediatsprovinzen Wichtiges vorbereitet wird. Damit mag es auch wohl übereinstimmen, daß Herr Ritter Nigra[16] in einem Privatschreiben an den hiesigen italienischen Generalkonsul vor Kurzem genaue Auskunft darüber nachgesucht hat, welche Stellung diese Länder zur Nationalitätsfrage einnehmen würden, falls es in Deutschland und Italien zu einem Kriege käme?

In der oben angeführten Unterredung mit Herrn Garaschanin erklärte derselbe mir trocken: „mit den Türken werden wir anfangen wenn wir wissen, daß wir allein sind!“ Dies ging natürlich auf Österreich, dessen Annektion der slawisch-türkischen Provinzen, als Entschädigung für etwaige Verluste auf einer anderen Seite, hier sehr gefürchtet werden. Es leuchtet ein, daß die Serben, falls sie gegen die Türkei, mit andern Provinzen vereint, agressiv vorgehen, nicht als bloßes Mittel zur Erreichung fremder Zwecke dienen, sondern gewisse Garantien ihrer Unabhängigkeit besitzen wollen.

(gez.) Laubereau.

4.

USEDOM AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Florenz, den 16. Mai 1866.

Gleich nach Major Burg's Rückkehr wollen Euere Exzellenz sich von ihm über die Ungarische Sache vortragen lassen, die täglich dringender wird. *(V. ich möchte H. v. Burg heut oder morgen Abend sprechen.)* Ich habe gestern den detaillierten Operationsplan zu der Erhebung gelesen, der mir sehr praktisch erschien. Soll dieselbe aber mit dem Krieg gleichzeitig ausbrechen, so müssen augenblicklich Vorbereitungen getroffen werden, wozu Geld erforderlich. Ich nehme an, es verständige sich unsererseits gegenwärtig eine halbe Million Franks dafür bestimmt, so wollen Euere Exzellenz mir folgendes Telegramm senden: „Die bewußte Summe für den bewußten Zweck in Berlin bereit.“ Dann erhält man von hiesiger Regierung wahrscheinlich eine gleiche Summe. Ein Delegierter des patriotischen Komitee's findet sich sofort in Berlin ein, gibt die Verwendung und Garantien an, erhebt und remittiert das Geld an seine Bestimmung. Nicht nur an sich, sondern auch noch besonders darum ist die Sache so wichtig, weil Italien durch seine Kooperation mit einer großen ungarisch-slawischen Nationalerhebung definitiv verhindert würde, auf eine friedliche Erwerbung Venetiens einzugehen, auf die leider immer wieder mit oder ohne Kongreß aufs Neue hingearbeitet wird. Österreichische Offiziere geben hier z. B. durch dritte Hand zu verstehen: „Österreich werde (selbst ohne Verkauf) Venetien nicht ernstlich verteidigen, sondern mit Ehren räumen, sofern es sich nur mittelst der so erübrigten Streitkräfte dafür an Preußisch-Schlesien erholen könne. Über definitive Abtretung desselben und Räumung der Festungen sollte später unterhandelt werden.“ *(Neu, aber möglich u. uns gefährlich.)* Dieser gefährliche Plan wäre durch Herstellung einer Solidarität Italiens mit Ungarns Erhebung sofort vernichtet.

Nachschrift. Das Telegramm 118 erhalten: Schwächung der Armee gegen Italien stimmt mit vorstehendem Plane zusammen.

gez. Usedom.

5.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 20. Mai 1866.

......Vor einigen Tagen aber versuchte es der italienische Vertreter noch einmal und zwar auf dem geradesten Wege, indem er dem serbischen Minister-Präsidenten die von dem Herrn Gesandten Nigra aufgeworfene Frage direkt vorlegte. Herr Garaschanin soll nach den mir von dem italienischen General-Konsul gemachten Mitteilungen darauf erwidert haben, daß Serbien nicht genügend vorbereitet sei und dasselbe abwarten müsse, wie sich die österreichischen Verhältnisse gestalten würden.

Ich vermeine dem italienischen Vertreter beipflichten zu müssen wenn er glaubt, daß der zweite Teil dieser Antwort den ersten indirekt aufhebt und daß, wenn der serbischen Regierung die von mir in meinem letzten vertraulichen Berichte erwähnten Garantien ihrer Unabhängigkeit von Österreich gegeben werden, auch hier ein Kampf bevorstehe. Was meine Meinung über die oben erwähnte Antwort anbetrifft, so glaube ich dieselbe im Wesentlichen als mit der Äußerung übereinstimmend ansehen zu dürfen, welche Herr Garaschanin, laut meines letzten Berichtes, ohne vorgängige Nachfrage meinerseits gegen mich getan hat. Auch dazumal berührte der serbische Minister-Präsident die Angelegenheiten der vereinigten Donaufürstentümer und ich konnte deutlich bemerken, daß er auf die Annahme der rumänischen Krone seitens Seiner Hoheit des Fürsten Carl von Hohenzollern ein großes Gewicht legte, und an diese Annahme, wenn sie zu einem fait accompli geworden sein würde, bedeutende Hoffnungen knüpfe. ......

gez. Laubereau.

6.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 22. Mai 1866.

(V. Absch. Florenz)

Euere Exzellenz beehre ich mich untertänigst davon in Kenntnis zu setzen, daß die Nachricht von der Abreise Seiner Hoheit des Prinzen Carl von Hohenzollern nach den Vereinigten Donaufürstentümern, in der von mir in meinem vorletzten vertraulichen Bericht beschriebenen Weise schon zwei Tage vor der Ankunft des Fürsten in Turn-Severin über Paris hierhergelangt war; dies erfuhr ich durch den oft genannten früheren österreichischen Hauptmann Oreschkowitsch, welcher mich heute besuchte. Derselbe erzählte mir, daß zwischen der italienischen und serbischen Regierung schon mehrere Monate vor der gegenwärtigen Mobilisierung des italienischen Heeres Unterhandlungen gepflogen worden seien, die durch seine (des p. Oreschkowitsch) und des Generalkonsuls, Herrn Skovasso Hände gegangen wären, und den Zweck gehabt hätten, durch Errichtung eines vorzugsweise slavischen Freischarenkorps Österreich zu beunruhigen und die Militärgrenze aufzuwiegeln, damit Österreich nicht allein daran gehindert würde, über die Grenzinfanterie wie über eine sichere Truppe zu verfügen, sondern es auch gezwungen sei, noch andere Truppenkörper zur Bewachung der Grenze aufzustellen und in dieser Weise seine Militärmacht zu teilen. Indem ich mich auf das berufen darf, was Euerer Exzellenz ich in mehreren Berichten des vorigen Jahres über das Verhältnis Serbiens zu den slavischen Nachbarländern untertänigst mitzuteilen nicht verfehlt habe, nehme ich keinen Anstand, den Worten des p. Oreschkowitsch Glauben zu schenken, denn er hat im Jahre 1862 zur Zeit des Bombardements Belgrads schon ein Mal ein Freischarenkorps formiert, das sich nur deswegen auflöste, weil die Ereignisse jenes Jahres, welche, zur Zeit seiner Bildung, große Konsequenzen voraussehen ließen, wider Erwarten einen schleunigen Abschluß fanden; auch habe ich häufig gesehen, daß Herr Scovasso, an Orten wo er sich unbemerkt glaubte, eifrige Gespräche mit ihm pflog, während sie beide an belebteren Orten so taten, als wären sie miteinander unbekannt.

Diese beiden Tatsachen sind es, aus welchen ich vorzugsweise schließe, daß Herr Oreschkowitsch heute als serbischer Agent und nicht als österreichischer Revolutionnaire zu mir gesprochen hat, welches Letztere indessen dennoch möglich ist. Ich erlaube mir hierbei die kurze

Bemerkung, daß nach den mir heute aus Südungarn zukommenden Nachrichten die magyarische Bevölkerung sich eng an Österreich anschließt und für einen Krieg gegen Preußen und Italien begeistert ist, weil die Magyaren der Meinung sind, daß ein für Österreich unglückliches Resultat auch den Abfall ihrer partes annexae zur Folge haben würde und sich Ungarn nur mit Hilfe Österreichs als ein Ganzes erhalten könne. Das Entgegengesetzte findet statt in den partes annexae d. h. in Croatien und Slavonien, woselbst die Föderalistenpartei von ihren Fusionsgelüsten zurückzukommen scheint; wenigstens regt sich die croatische Presse, die von hier aus beeinflußt wird, stark im antiösterreichischen und antimagyarischen Sinne, ebenso wie es gegenwärtig auch die hiesigen Blätter tun.

Nach den ferneren Mitteilungen des p. Oreschkowitsch sollte das projektive Freikorps durch seine auf österreichischem Boden zur Ausführung kommenden Operationen, Serbien in den Stand setzen auf der Balkanhalbinsel seine Pläne auszuführen, aber nicht allein wären die zur Errichtung des Freischarenkorps nötigen und der serbischen Regierung versprochenen Gelder nicht gezahlt worden, sondern von Seiten des italienischen Generalkonsuls geschähe mit keinem Worte mehr Erwähnung des früheren Planes, ohngeachtet derselbe auch jetzt noch, und zwar, wegen der Entblößung der Militärgrenze um so leichter ausgeführt werden könne. Zur Bildung des Freikorps aber seien die sich in Dalmatien und an der italienischen Küste aufhaltenden Croaten die geeignetsten Personen, weil sie die eigenen Landeskinder wären derjenigen Region, welche mit Invasion bedroht werden solle.

Ich bemerkte, und ich glaube mich schwerlich geirrt zu haben, daß Oreschkowitsch hierbei eine Hoffnung durchblicken ließ, als werde das fragliche Projekt sich von Seiten der Königlich Preußischen Regierung einer Unterstützung zu erfreuen haben, denn er sprach grade bei Gelegenheit seiner soeben erwähnten Äußerung davon, daß Preußen und keineswegs Italien als der gegenwärtige Vorkämpfer des Nationalitätsprinzips angesehen werden müsse, und betonte dies mehrmals.

Daß ich, unbeschadet der großen Höflichkeit, mit welcher ich dem p. Oreschkowitsch entgegenkam, mich dennoch wohl gehütet habe, irgendwelche in dienstlicher Beziehung präjudizierliche Äußerung gegen ihn zu tun, darüber erlaube ich mir Euerer Exzellenz die ehrerbietigste Versicherung zu unterbreiten, wage es aber zugleich hochdieselbe untertänigst darum zu bitten über mein ferneres Verhalten dergleichen Sondierungen gegenüber, wenn angänglich, im telegraphischen Wege hochgeneigte Instruktionen an mich gelangen lassen zu wollen. *(V.)*

gez. Laubereau.

7.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm i. Ziff.

Berlin, den 30. Mai 1866.

Falls der Krieg ausbricht, kann uns die Bildung eines Slavischen Korps nur erwünscht sein. Zu direkter materieller Unterstützung scheint mir die Sache aber noch nicht reif zu sein.

Bismarck.

8.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm chiffr.

Berlin, den 10. Juni 1866.

(Teilen Sie das Folgende an Oreskovich mit, der es sich entziffern wird.)

Folgen neun Zeilen chiffriert.

gez. Bismarck.

Die ziffrierte Antwort ist Graf Usedom in Florenz für Türr mitgeteilt worden.

Berlin, 16. 6. 1866.

9.

GOLTZ AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Paris, den 14. Juni 1866.

Türr will nach Bukarest reisen um Verbindung des Prinzen von Hohenzollern mit der Ungarischen Revolutionspartei herbeizuführen. Balatschano[17] wünscht zu wissen, ob uns dies genehm ist, um eventuell Empfehlungsschreiben mitzugeben. Bitte um schleunige telegraphische Antwort.

gez. Goltz.

(Antw. auf No. 5. Türr;

Berlin, d. 14. 6. 66.

Es ist uns in höchstem Grade erwünscht, ich habe zu demselben Zwecke Herrn von Pfuel nach Belgrad u. Bukarest geschickt, der aber, weil er nicht mehr durch Österreich kann, über Konstantinopel erst in 10 Tagen dort ankommt. Nach meiner Abrede sollte Türr nach Belgrad gehen und ein anderer General nach Bukarest. Ungarn ist fast ohne Truppen, und die kleinste nationale Diversion daselbst von großem Gewicht.)

10.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Belgrad, den 15. Juni 1866.

Nach Oreskovich Mitteilung wäre Garaschanin zur Aktion geneigt, sofern Serbien als Vertreter eines zu bildenden allgemeinen südslawischen Bundes bei den bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen zugezogen würde.

gez. Laubereau.

(Inhalt telegr. Florenz (üb. Paris) mit Wunsch Disposition zu pflegen.)

11.

GOLTZ AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Paris, den 21. Juni 1866.

Da türkische Intervention höchst wahrscheinlich geworden, so dürfte sich empfehlen, nach Konstantinopel an Pfuel zu telegraphieren, in Bukarest keine Bewegung gegen Österreich anzuraten, indem solche unfehlbar Feindschaft Rußlands und Englands hervorrufen, auch dem Kaiser Napoleon jetzt sehr ungelegen sein dürfte.

gez. Goltz.

12.

BISMARCK AN GOLTZ.

Telegramm.

Berlin, den 21. Juni 1866.

Pfuel hat gar keinen Auftrag, der Regierung in Bukarest Bewegung gegen Österreich anzuraten. Wir würden durch rumänisches Bündnis der Art uns die Ungarn entfremden. Pfuel's Auftrag hauptsächlich für Belgrad und zur Kontrolle der Leistungen der Ungarn und Italiener in jenen Ländern.

13.

USEDOM AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Florenz, den 21. Juni 1866.

Italien wirkt bereits durch seinen General-Konsul in Belgrad möglichst gegen Österreich. Letzterer hat telegraphiert, man erwarte dort mit Ungeduld den General Türr; dieser sagt mir, er werde dann sofort für den Süd-Slawonischen Bund in Belgrad wirken: aber auch Preußen könne dort sehr viel dafür tun.

(gez.) Usedom.

(nicht das Geld werth!)[18].

14.

BISMARCK AN USEDOM.

Telegramm.

Berlin, den 22. Juni 1866.

Nachdem nun beiderseitig der Krieg erklärt, lassen die Erwartungen, welche wir an die Tätigkeit des General Türr zu knüpfen berechtigt sind, mich dringend wünschen, daß letzterer baldmöglichst an Ort und Stelle eintreffe. Wirken Sie darauf hin.

gez. Bismarck.

15.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Belgrad, den 30. Juni 1866.

Oreskovich verhält sich ruhig, solange General Türr nicht hier eingetroffen.

gez. Laubereau.

16.

STEFFENS[19] AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Pera, den 10. Juli 1866.

Aus Belgrad ist nachstehende telegraphische Depesche vom 8. Juli hier eingegangen:

„No. 2[20], persönlich soeben von Fürst Serbiens empfangen bei ungünstiger geographischer Lage und dadurch vollständig materieller Abhängigkeit Serbiens von Österreich, hielt er ein, selbst indirekt feindseliges Unternehmen gegen Österreich für zu gefährlich, ungeachtet seiner und der ganzen Bevölkerung Zuneigung zu Preußen und letzterer Haß gegen Österreich. An eine geruhig Revolution in Ungarn wollte Fürst nicht glauben. Seine Furchtsamkeit schien nur durch eine bestimmte Garantie seines eigenen Besitzes vollziehen Territorial-Vergrößerung im Falle des Gelingens entfernt werden zu können. Am Vorabend meiner Abfahrt von Bukarest wiederholte mir Prinz Hohenzollern, daß er nach Entfernung der nächsten Gefahr türkischen Einmarsches rumänischen Aufstand gegen Österreich unterstützen werde, doch müßte Ausbruch Ungarische Revolution Aufstand vorangehen.

(gez.) Steffens.

17.

STEFFENS AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Pera, den 12. Juli 1866.

Ew. Exzellenz beehre ich mich die nachstehende aus Belgrad hier eingegangene telegraphische Depesche[21] ganz gehorsamst zu überreichen: .... Garaschanin sagte mir gestern, der Fürst hätte in seiner Unterredung mit mir nach der gegenwärtigen Lage der hiesigen Verhältnisse mir nicht anders antworten können. Die Verhältnisse ändern sich aber, wenn Ungarn wirklich so zum Aufstand organisiert sei, wie ich angegeben. Hier wisse man nichts davon, hätte vielmehr an Annäherung an Österreich geglaubt. Garaschanin wollte sogleich in Pest sich erkundigen. Im Falle der Bestätigung gebiete es eben so sehr eigenes Interesse als Dankbarkeit Serbiens für bisherige politische Unterstützung gemeinsam mit Ungarn Österreich soviel wie möglich zu beunruhigen, entweder durch Aufwiegelung .... der österreich. Grenzer und Slaven oder militärisch sie hindern für Österreich zu (kämpfen) .... Dieses sei das Wenigste was er schon jetzt versprechen könne; hoffe, daß Verhältnisse gestatten mehr zu tun. Ein Vorgehen Serbiens ohne Ungarn könne nur unnütz (sein) ....

Österreich reizt in Konstantinopel auf einander, deshalb neuerdings Bosnien stark besetzt. Versuch Österreichs Montenegro zu gewinnen ebenso mißlungen wie hier .... Serbien haßt Österreich noch mehr wie Türken. Man wünscht hier mit Prinz Hohenzollern gemeinsam zu handeln, daher Briefwechsel der Fürsten und gegenseitig außerordentliche Agenten.

(gez.) Steffens.

Anmerkung[22]: Für die vielen Lücken können keine passenden Wörter gefunden werden.

18.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Belgrad, den 25. Juli 1866.

Türr wird bald hier eintreffen. Oreskovich ist mit seinen Vorbereitungen in Slawisch-Ungarn fertig.

gez. Laubereau.

19.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Belgrad, den 28. Juli 1866.

Ew. Exzellenz sendet Türr folgendes:

Garaschanin versprach mir einige 1000 Musketen und Schließung der Augen behufs Exekution unseres Projekts. Ew. Exzellenz wollen den Krieg nur 8 Tage fortsetzen; ich bin marschfertig und darf auf 3 Festungen rechnen.

gez. Laubereau.

20.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm en chiffre.

Berlin, 30. Juli 66.

Sagen Sie Türr: Für jetzt Waffenstillstand; er möge Kräfte und Mittel für die Zukunft aufsparen.

gez. Bismarck.

21.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm i. Ziff.

Berlin, den 7. August 1866.

Benachrichtigen Sie Türr, daß die Organisation der Ungarn hier erhalten wird. Auch er möge sie nicht rückgängig machen.

gez. Bismarck.

22.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Bukarest[23], den 9. August 1866.

Laut Mitteilung des Serbischen Kriegsministers ist das erste Miliz-Aufgebot der Art bereit, daß 10,000 Mann binnen drei Tagen die Donau passieren können; gut organisiert mit guter Munition. In acht Tagen 50,000 Mann. Das zweite Miliz-Aufgebot bleibt für das Innere Serbiens bereit; Türr bittet Euere Exzellenz ihn und mich sofort, wenn tunlich ausdrücklich bevollmächtigen zu wollen, diese Sache gleich weiter zu betreiben, weil sie sonst allein leicht mißlingen kann — große Schnelligkeit ist geboten.

(gez.) Laubereau.

23.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm i. Ziff.

Berlin, den 14. August 1866.

Zum Handeln können wir Serbien so lange nicht antreiben, als wir in Friedensunterhandlungen mit Österreich sind. Sollten dieselben zu scheitern drohen, so werden wir avertieren. Dazu hinreichende Klärung erst in acht bis vierzehn Tagen zu erwarten.

gez. Bismarck.

24.

BISMARCK AN LAUBEREAU.

Telegramm i. Ziff.

Berlin, den 21. August 1866.

Der dortigen Regierung unseren Dank auszudrücken und unsere Bereitwilligkeit, die Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen für die Zukunft zu betätigen.

gez. Bismarck.

25.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 23. August 1866.

(V.)

..... Eine ganz andere rechtliche Stellung als die der Kroaten ist die der Serben in Ungarn. Es sind zwei so nahverwandte Volksstämme, daß dem nicht tiefer in ihre Eigentümlichkeiten eindringenden Beobachter eine völlige Identität zwischen ihnen zu bestehen scheint. In der Tat ist nur bei näherer Betrachtung der verschiedene Einfluß der mittelalterlichen römischen und griechischen Kirche, und zwar ersterer auf die Kroaten, letzterer auf die Serben noch in starkem Maße sichtbar, jedoch nicht mehr von so kräftiger Wirkung, daß er einer Verschmelzung hindernd entgegen zu treten imstande sein könnte. ....

..... Diese Verschiedenheit in der rechtlichen Stellung beider Stämme wird bei der in der Zukunft liegenden etwa gemeinschaftlichen Lösung der noch vorhandenen deutsch-italienisch-slavischen Frage hinsichtlich dieser Letzteren von Bedeutung sein. Zweifelsohne werden, wenn diese Fragen wieder zur Sprache kommen sollten, auch die Magyaren zur unvermeidlichen Zersetzung des österreichischen Kaiserstaates in seine einzelnen Bestandteile das Ihrige beitragen; führt alsdann der serbische Fürst (unbeschadet seiner Stellung als Vasall der hohen Pforte diesseits der Save und Donau) auf der nördlichen Seite seiner Wassergrenze dasjenige aus, an dessen Exekutierung derselbe letzthin durch den Friedensschluß zwischen Österreich und Preußen verhindert wurde, gelingt es den serbischen Truppen, bis nach Agram in Kroatien siegreich vorzudringen, und dies würde unzweifelhaft erfolgen, so werden auch die Serben Ungarns ihre alten Forderungen erneuern, zumal dieselben das Präzedenz der serbischen Wojewodschaft aufzuweisen haben. Der demzufolge zwischen Südslaven und Magyaren entstehende Konflikt kann die Bildung der von der gegenwärtigen ungarischen Nationalpartei projektierten rumänisch-magyarisch-südslavischen „Donau-Konföderation" vielleicht verhindern, General Türr, den ich auf diesen Punkt aufmerksam machte, scheint darin keine Schwierigkeit zu finden. ....

gez. Laubereau.

26.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Telegramm (Entzifferung).

Belgrad, den 8. September 1866.

Als ich mich dem Serbischen Fürsten nach seiner Rückkehr im Sinne des Telegramms Euerer Exzellenz vom 21. August gegenüber ausgesprochen, äußerte er den Wunsch einen Beamten nach Berlin zu senden um den südslawischen Interessen detaillierten Ausdruck zu geben; doch müsse er zuvor Gewißheit haben, daß diese Sendung Ew. Exzellenz genehm sein werde.

(gez.) Laubereau.

(resp. würde sehr erwünscht sein.)

27.

USEDOM AN BISMARCK.

Florenz, den 13. Oktober 1866.

Euerer Exzellenz beehre ich mich beifolgend einen Bericht des Herrn Oreskovic an den General Türr, Adjutanten Seiner Majestät des Königs von Italien, d. d. Belgrad, den 14. August 1866 zur hochgeneigten Kenntnisnahme ganz gehorsamst zu überreichen.

gez. Usedom.

Herr General,

Wie Ihnen bekannt, scheiterten die durch Ihre Vermittelung einerseits von mir, anderseits von der serbischen Regierung mit Italien eingeleiteten Unterhandlungen zum Behufe einer gemeinschaftlichen Aktion gegen Österreich an der übel angebrachten Sparsamkeit der italienischen Regierung, wie an dem Hochmute des Herrn Ministers La Marmora.

Sonderbar, Italien wollte einen Krieg gegen Österreich im Interesse seiner Nationalität, seiner Einheit unternehmen und glaubte diesen Kampf, ohne an das Nationalitätsprinzip zu appellieren, lediglich durch seine reine militärische Kraft einem günstigen Ende zuführen zu können. Es verschmähte den Beistand der anderen von Österreich bedrückten Nationalitäten, um nur diesen dann nicht verpflichtet zu sein. Um ein paar Millionen Francs nicht hergeben zu müssen zum Zwecke einer gleichzeitigen südslawischen und magyarischen Bewegung, opferte es späterhin vergebens hunderte von Millionen. Sein übel angebrachter Geiz ward gestraft durch spätere finanzielle Bedrängnis, und der Hochmut seines ersten Ministers fand eine traurige Lehre bei Custozza und Lissa.

Wäre Italien in unsere, Ihrer Vermittelung, Herr General, empfohlenen Anträge eingegangen, es hätte 80,000 Grenzer nicht gegen sich gehabt und, was für dasselbe noch wichtiger, die Seeküste Kroatiens und Dalmatiens wäre ihm offen gehalten worden.

Daß unsere Anträge billig und durchaus nicht unbescheiden waren und Italien — gegenüber der geringen Verpflichtung — unabsehbare Vorteile in Aussicht stellten, werden Sie, Herr General, gewiß richtig gewürdigt haben, denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so würden Sie

die ganze Angelegenheit in Ihre Hände sicher nicht genommen und eben so wenig der italienischen Regierung zur Annahme empfohlen haben.

Nun, es sei, wie ihm wolle, das bisherige Resultat zeigt, wer in der fraglichen Angelegenheit lau und kurzsichtig gehandelt hat.

Als die ursprünglichen Versicherungen der italienischen Regierung sich nicht bewahrheitet hatten, schrieb ich Ihnen, Herr General — wie Sie sich allenfalls noch erinnern werden — daß es mir von nun an unmöglich sei, meine damaligen Verbindungen in den südslawischen Ländern Österreichs, namentlich der Militärgrenze in ihrer bisherigen Bedeutung und Ausdehnung aufrecht zu erhalten, da die mir zu Gebote stehenden finanziellen Kräfte einer solchen Aufgabe nicht mehr gewachsen blieben.

Wenn mir früher eine vollständig organisierte Macht in jenen Landesteilen zur Verfügung stand, so mußte ich mich schließlich darauf beschränken, nur jene allernotwendigsten Fäden in der Hand zu behalten, durch deren Hülfe ich mir wenigstens die Möglichkeit sicherte, in einer späteren Zeit bei ausreichenderen Geldmitteln zu einer umfassenderen Organisation schnell übergehen zu können. Diese geringe Tätigkeit, oder besser, dieses Sichgehenlassen, dauerte nahezu $1^1/_2$ Jahre. Einen Umschwung veranlaßte erst Ihr Schreiben vom Monate April d. J. Ich fing an zu hoffen und in dieser Hoffnung setzte ich alles daran, das Versäumte nach Möglichkeit nachzuholen.

Zu spät war es freilich, die Grenzbataillone vom bereits angetretenen Abmarsch nach Italien und Dalmatien abzuhalten und für unsere Zwecke im Lande zu behalten; nichtsdestoweniger wurde aber Vorsorge getroffen, daß wir jene Bataillone dort, wo sie eben standen, zum größten Teile zu unserer Verfügung haben konnten.

Ihre Gegenwart, Herr General, war indes in diesen Gegenden dringend notwendig, ich schrieb Ihnen zu wiederholten Malen, Sie zur schnellen Hierherreise auffordernd, denn Ihre Anwesenheit konnte Ihnen nur die wahre Überzeugung verschaffen, was alles hier geleistet und erreicht werden könne, so wie Sie auch, nur auf Grund dieser gemachten Erfahrungen, die geeigneten Maßnahmen zum Behufe einer gemeinschaftlichen Aktion gegen Österreich vorbereiten und durchführen konnten. Auch war ich überzeugt, daß, wenn etwas die serbische Regierung zum entschlossenen Handeln veranlassen könne, dieses am allerersten durch Ihre persönliche Aufmunterung herbeigeführt werden könne.

Ihre Hierherreise verzögerte sich indes, Sie kamen wohl, aber erst dann, als die erste fünftägige Waffenruhe zwischen Preußen und Österreich bereits abgeschlossen war, und eine augenblickliche Aktion gegen Österreich nun nicht mehr angezeigt erschien.

Indes schon die kurze Zeit, welche uns übrig blieb, zu hoffen, daß der Kampf der Alliierten gegen Österreich allenfalls noch fortgesetzt werden könne, dürfte hinreichend gewesen sein, Ihnen den Beweis zu liefern, wie rasch Alles für eine entsprechende Aktion geordnet und bereit gehalten werden konnte, und wie selbst der Fürst und die Minister Serbiens, welche gegen ein entschiedenes Vorgehen gegen Österreich sich bisher gesträubt hatten, zu Aktionsmännern umgewandelt werden konnten[24].

Sollte nun für den Moment auf jede Unternehmung gegen Österreich auch Verzicht geleistet werden müssen, und wir mit unseren Hoffnungen: Der Begründung einer freien Donau-Conförderation, auf die Zukunft verwiesen bleiben, so dürfte Ihre Hierherkunft doch das Gute für sich haben, daß Sie wenigstens einen wahrhaften Überblick der ganzen Sachlage sich verschafft haben, und daß Sie alle Mittel und Kräfte, über die wir bei einer, nächster Zeit sich ergebenden Gelegenheit verfügen können, kennen gelernt haben.

Ich lebe in der angenehmen Hoffnung, Sie, Herr General, befriedigt zu haben und hoffe, daß Sie auch alle Ursache haben, mit der serbischen Regierung zufrieden zu sein; denn wenn diese früher jedem entschiedenen Auftreten gegen Österreich auch abhold schien, so hatte dies, wie Sie sich selbst überzeugt haben, seinen Grund lediglich in dem, als sie besorgte gegen die Ansichten, der freundlich gesinnten Schutzmächte, namentlich Frankreich, einen Verstoß zu begehen.

Mit aller Achtung etc.

(gez.) Oreskovic.

Belgrad, 14. August 1866.

28.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 25. Oktober 1866.

Der Serbische Geschäftsträger in Konstantinopel besuchte mich heute im Auftrage des Ministers Garaschanin; er sagte mir, daß er hier sei, um sich Instruktionen vom Fürsten über demnächst bei der Pforte zu stellende sehr wichtige Forderungen einzuholen, welche mir später mitgeteilt werden würden. Ich schwieg. Euere Exzellenz wollen mich hochgeneigtest instruieren, ob ich der serbischen Regierung die Tragweite vorhalten soll, die ein solches vielleicht unzeitiges Unternehmen in den Immediatprovinzen haben wird, und ob ich dazu raten soll, daß die Rückkehr des von hier nach Berlin abzusendenden Beamten abgewartet werde?

(gez.) Laubereau.

Randnote.

B. 27. Oktober 1866.

Telegr. Ziffern.

Konsulat in Belgrad, No. 10.

Sie wollen Sich von der im Telegramm vom 25. erwähnten Angelegenheit vollständig fern halten.

D. M. d. a. A.
I. A.
gez. Thile[25].

29.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

Belgrad, den 28. November 1866.

.... Die Herstellung des projektierten Donaubundes, in Folge einer etwaigen Wiederholung der diesjährigen Ereignisse, würde demnach jedenfalls auf große Schwierigkeiten stoßen, wenn anders dieselbe sich nicht als eine Unmöglichkeit herausstellen sollte; was dagegen in diesem Falle nicht scheitern könnte, wäre wohl die Errichtung eines südslavischen Staates oder Bundes: dies müßte Rußland, aus den vorangeführten Gründen, zweifelsohne sich sehr angelegen sein lassen. Ein solcher slavischer Staat würde aber, nach meinem Dafürhalten, Norddeutschland in der Folge viel Schaden bringen können, denn die Majorität der Einwohner Steiermarks, Kärnten und Krains sind die Slovenen[26], welche ein von dem südslavischen Idiom nur wenig verschiedenen Dialekt sprechen, ja selber Südslaven sind, und nach welchen (davon habe ich mich in mehreren mit dem von mir schon oft genannten Oreschkowitsch gepflogenen Unterredungen hinreichend zu überzeugen Gelegenheit gehabt) die Südslaven sich im stärksten Maße würden gelüsten lassen. In dem Umstand, daß dieselben auch deutsch sprechen, und zwar dieses Letztere viel besser als ihre nationale Mundart, erblickt die südslavische Fortschrittspartei kein Hindernis, „denn man kann ja von allen Sprachen die deutsche am besten sprechen ohne darum ein Deutscher zu werden und ohne seine angestammte Nationalität einzubüßen." Die mächtigste Stütze dieser Ansicht, durch welche dieselbe zu einem Prinzip erhoben und späterhin anderswo benutzt werden würde, ist der russische Panslavismus[27].

gez. Laubereau.

30.

THILE AN LAUBEREAU.

Berlin, den 28. Februar 1867.

Der Oberstleutnant von Krenski, welcher Ew. Wohl. das gegenwärtige Schreiben überbringt, hat den Befehl erhalten, sich auf einige Zeit nach Belgrad zu begeben, um die dortigen militärischen Verhältnisse zu beobachten und darüber hierher Bericht zu erstatten.

Indem ich Ew. Wohl. hiervon in Kenntnis setze, beauftrage ich Sie gleichzeitig, dem gedachten Offizier zur Erreichung seines Zweckes nach Kräften behülflich zu sein.

D. M. d. a. A.
I. A.
gez. Thile.

31.

LAUBEREAU AN BISMARCK.

(V.)

Télégramme. Déchiffré.

Belgrade, le 20 mars 1867.

L'ancien capitaine d'état-major autrichien Oreskovits, depuis quelques années à Belgrade et en relation intime avec les ministères serviens, personnage du reste mentionné souvent dans mes rapports, m'a confié dans le courant d'un entretien que nous avions chez moi ce matin, que le Gouvernement servien faisait semblant à présent d'adhérer aux conférences de la Porte Ottomane concernant l'évacuation de la forteresse, afin que les troupes Ottomanes quittassent Belgrade, mais qu'en suite le prince refuserait de se rendre à Constantinople. Il m'avait avant cette confidence causé d'un projet d'envahissement de ea Bosnie analogue à celui du royaume des Deux-Siciles, c'est à-dire, fait d'intelligence avec le Gouvernement servien, mais opéré extérieurement à son inscu, il ajouta que c'était le moment propice si la Prusse y consentait; je répondis qu'il m'était impossible de lui donner des conseils.

Je viens de faire ma visite au président du Sénat, Marinovits, qui me dit que le départ du prince sera retardé probablement par des négociations avec la Porte Ottomane, mais que c'était heureux pour la Servie de voir partir la garnison turque — parce que, si le Gouvernement de la Servie trouvait bon de commencer, un rôle actif, il n'aurait plus de forteresse à craindre dans ces derrières. Il me parla beaucoup de la politique énergique de la Prusse comme pour sonder si la présence du colonel prussien avait une portée politique dans les affaires présentes; je me suis abstenu de toute affirmation. — J'ai l'honneur de prier Votre Excellence de me faire parvenir des instructions, sans lesquelles ma position deviendra très-difficile.

sign. Laubereau.

DIE ÖSTERREICHISCHEN AKTEN.

1.

LENK AN MENSDORFF-POUILLY[28].

Belgrad, am 30. Juli 1866.

Auch von hier aus suchte uns Preußen einen fühlbaren Streich beizubringen. Ein bisher noch unbekannt gebliebener Reisender kam vor einigen Tagen aus Constantinopel über Bukarest hier an, und ließ sich durch den preuß. Consulatsgerenten dem Fürst. Michael vorstellen. Wie man nun erfährt, proponirte er die Organisirung von Freischaaren, welche in einem gegebenen Momente in Österreich einzufallen hätten. Hiebei setzte man natürlich einen Aufstand in Ungarn voraus, um bei diesem Anlasse auch die Oesterr.-Serben mit in die Combination zu bringen. Als Gegengefälligkeit hiefür ward dem Fürsten die Zusage in Aussicht gestellt, daß Preußen bei dem Friedenscongresse die Sache Serbiens in die Hand nehmen wolle. Doch ungeachtet der glänzenden Perspectiven ging die serbische Regierung auf den Antrag nicht ein, und der diplomatische Sendling reiste unverrichteter Dinge ab. Über die Persönlichkeit desselben verlautete bisher nur soviel, daß er in Paris die Aufträge erhielt und vom Grafen Golz[29] nach Constantinopel und hieher entsendet worden sei.

Ferner soll, einer vom Brigade-Commando in Semlin erhaltenen Mittheilung zufolge, Kossuth und Türr auf der Herreise über Milanovaz nach Belgrad begriffen sein. So unwahrscheinlich mir diese Notiz dünkt, werde ich dem ungeachtet die Sache scharf im Auge halten. Der „Indépendance“ zufolge befand sich Kossuth noch vor Kurzem im Lager Garibaldi's.

Lenk.

2.

LENK AN MENSDORFF-POUILLY.

Belgrad, am 1. August 1866.

Im Nachhange zu meinem erg. Bericht vom 30. Juli Z. 15. — bezüglich der Preußischen Umtriebe — bin ich dermalen in der Lage, den Namen des Gf. Golz'schen[29] Emmissärs nachzutragen. Derselbe hieß Pfuhl od. Pfuehl, und soll Attaché bei der Preußischen Gesandtschaft in Constantinopel sein.

Vor einigen Tagen erhielt ich vom Brigade-Commando in Semlin einen Wink, daß Kossuth am 27. in Milanovac angekommen sei, viel Geld mit sich führe und in Gesellschaft von Türr nach Belgrad zu reisen gedenke. Obgleich sich ähnliche Mittheilungen in letzterer Zeit häuften und stets als unrichtig erwiesen haben, unterließ ich dem ungeachtet kein Mittel, was in meinen Kräften stand, um der diesfalls möglichen Wahrheit auf die Spur zu kommen. Als Resultat ergab es sich, daß rücksichtlich Kossuths ein Irrtum obwalten dürfte; während Türr wirklich am 22. Juli von Bukarest nach Serbien abgereist sein soll. Jedoch hörte ich von einer glaubwürdigen Quelle, daß er schon wieder nach der Wallachei zurückgekehrt sei. Allerdings wäre es nicht ganz unmöglich, daß Türr unter falschem Namen u. verkleidet etwa in einer Privatwohnung sich etliche Stunden hier aufgehalten habe, aber selbst in so einem Falle wird es ihm nicht gelungen sein, in agitatorischer Beziehung irgend einen Zweck erreicht zu haben. Das noch Wahrscheinlichere ist, daß er auf halbem Wege hieher, nachdem er vom Waffenstillstande u. sonst auch durch den Emmissär Pfuhl oder Pfuehl erfahren haben wird, daß Serbien ungeneigt sei, auf abenteuerliche Pläne so leicht einzugehen, seine Retourfahrt nach den Fürstenthümern, wo ihm viel eher noch Lorbeern blühen dürften, angetreten haben wird.

Einer mir gewordenen Anzeige zufolge soll sich ein junger, etwa 35 bis 36 Jahre zählender Mann mit dunkelblondem Schnurrbart und rundem Hütchen am Kopfe, bloß eine Reisetasche mit sich führend, um Mitternacht vom 30. auf den 31. Juli vom serbischen nach dem jenseitigen Ufer verschifft haben, wovon ich dem von Semlin hier zufällig anwesend gewesenen Polizeiadjuncten mündlich und dem kais. Generalen in Semlin schriftlich Mittheilung machte.

Lenk.

3.

LENK AN MENSDORFF-POUILLY.

Belgrad, am 4. August 1866.

Im Nachhange zu meinem ergebensten Berichten vom 30. Juli und 1. d. ZZ 53 und 54 und mit Beziehung auf das gestern Nacht erhaltene Telegramm beeile ich mich zu melden, daß sich Türr und Kiss wirklich schon vor einigen Tagen in Belgrad einfanden, sich aber derart gut versteckt hielten, daß selbst die fürstl. Regierung erst gestern positive Kunde von deren Hiersein erhalten haben soll. Auch sah man Türr gestern zum ersten Mal auf der Gasse und schon höre ich auch, daß er dieser Tage zuverlässig den Rückweg durch Serbien antreten wird. Abgerechnet des möglicherweise gelungenen Hineinschleuderns von aufrührerischen Proklamationen in das Innere von Syrmien hat dieser preußisch-italienische Emmissär diesmal nichts erreicht. Auch von Bukarest soll er sich schon hart an die siebenbürgische Grenze vorgewagt haben, noch bevor er seine Reise nach Serbien unternahm. Seine Bestimmung bestand offenbar darin, irgend einer aufrührerischen Horde als Führer zu dienen.

Fürst Michael hat sich vor zwei Tagen in Begleitung Garaschanin's und des Senatspräsidenten Marinovich ins Innere nach Kisselawoda (Sauerbrunn) auf drei bis vier Wochen begeben.

Lenk.

DIE SERBISCHEN AKTEN.

1.

GARAŠANIN AN LEŠJANIN[31].

у Аранђеловцу 28. Јулија 1866.

Љубезни Милоје,

Чим видиш Г. Сковаса кажи му да се веома на њега љутим. Он не престаје доказивати свуда да је наше Правитељство не способно принети што за бољу будућност народа Српског и т. п. Чак и овде одзива нам се такав његов глас по Београду. Ја нећу да сам неправедан према нашем добром пријатељу, и да од њега тражим да нас другчије сматра нег што је његово убеђење, али ми је жао ако он разглашава наше слабости те да постанемо још слабији него што смо. Ја сасвим, кажи му, другчије поступам, ја сакривам, или бар прећуткујем, велике слабости пријатељске Италије, која је једина крива што данас Г. Сковасо може нам неке слабости пришивати. Ја се управо осећам срећан што нисам одма следовао жељама Гна. Сковаса. Никад ја не би у жалостнијем стању Србију видио него данас, према околностима, које се на једанпут створише. Г. Сковасо окривљивао би с нама за једно своје Правитељство, ал то не би нама ништа помогло. Ја при свем том ни мало не преписујем догађаје рђавој вољи Правитељства Италијанског, али ја не могу предвидити у томе ону грдну невештину, која се открила у целој ствари наши сношења са Правитељством Италијанским. Наши су сви предлози одбачени и тако рећи презрени, од Правитељства Италијанског, и на једанпут нешто се хтело од нас што би нас на сваки начин у опасност довело, безда нам се икаква сигурност зато подјемчила. Ни озбиљног договора измећу Правитељства и Правитељства не бијаше а ствари се врло крупне искаше од нас. Мисли ли Г. Сковасо да ми ништа не разумемо? Он веома греши. Нама је наш народ исто онако мио, као и њима њин. Ми не имасмо једну Француску за леђима као Италија, шта више, ни Италија не хте нам се нигда формално подјемчити, дакле позвати смо као Башибозуци да участвујемо у опасностима, а кад се рат сврши наша би судбина зависила од обстојатељства. Управо

могли би бити распуштени као Гарибалдијеви самовољници. Тако што нисмо заслужили бар од Гна. Сковаса, и ја те молим прочитај му сво ово писмо и после брани пред њим ову моју мисао како најбоље знаш. Ја сам у право хтео заштедити да му изјавим моја осећања, но кад ми он до тога доводи, онда морам се правдати бар пред њим, кога пријатељство свагда остаје за нас оно исто као и до сад, а са његовим Правитељством нека он сам погрешке исправља. Додај му, најпосле, ако нигди није Србско Правитељство своју способност показало, оно је је показало кад није на онако узгредни позив његов ушло у опасности, које, као што се сад види биле би за нас не избежиме. Он се добро опомиње шта сам ја хтео, он је то све у своје време признавао и његовом Правитељству предлагао; али шта је његово Правитељство на то учинило? Ућутало се сасвим пуне две године, па тек на један ма позива нас у рат без најмањег предходног договора! И само частољубље народа не дозвољава дати се тако употребити. Г. Сковасо данас окривљује наше Правитељство и наши људи пред којима нас он осуђује верују тим окривљенијама, али упитајде Г. Конзула, шта би наши људи онда казали, кад би мене саслушали, како је ствар текла? Сигурно не би одобрили Гна. Сковаса. — При свему том ми ћемо Гна. Сковаса за нашег пријатеља увек сматрати, јер погрешке нити су његове ни наше но неког трећег. Он ће може бити правдати се тим, што ће нам рећи: требало је рескирати. Али нека ми каже што они не хтеше ништа рескирати? што не уђоше у рат без уговора са Прајском и без наслона на Француску. Пре него се рат отпочео, знало се да ће Италија добити Венецију. Гди су нама какве год сигурности?

Молим те, све ово испричај Гну Сковасу од слова до слова, може бити кад ово саслуша, мање ће од сад грешити. Реци му напоследку и то, да сам готов с њим изаћи на Суд добри пријатеља и не бојим се никакве осуде.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

твој искрени

И. Гарашанин.

ÜBERSETZUNG.

Arandjelovac, 28. Juli 1866[31].

Lieber Miloje;

sobald Du Herrn Scovasso siehst, sag ihm, daß ich sehr auf ihn erzürnt bin. Er hört nicht auf, überall darzutun, daß unsere Regierung unfähig ist, etwas für eine bessere Zukunft des serbischen Volkes zu unternehmen usw. Sogar bis hierher dringt der Wiederhall dieser seiner Reden in Belgrad. Ich will nicht selbst gegen unseren guten Freund ungerecht sein, und von ihm verlangen, daß er uns anders ansehe, als seine Überzeugung ist, aber ich bedauere, wenn er unsere schwachen Seiten bekannt macht, so daß wir noch schwächer werden, als wir sind. Ich verfahre, sag es ihm, ganz und gar anders, ich verhülle die großen Fehler des befreundeten Italiens oder übergehe sie gar mit Stillschweigen, die einzig schuld sind, daß Herr Scovasso heute uns einige Schwächen anhängen kann. Ich fühle mich wirklich glücklich, daß ich nicht sofort den Wünschen des Herrn Scovasso gefolgt bin. Niemals würde ich Serbien in beklagenswerterer Lage sehen als heute, nach den plötzlich eingetretenen Umständen. Herr Scovasso würde zusammen mit uns auch seine Regierung beschuldigen, aber das würde uns nichts nützen. Bei all dem schreibe ich die Ereignisse keineswegs dem bösen Willen der italienischen Regierung zu, aber übersehen kann ich jenes gewaltige Ungeschick doch nicht, das in dem ganzen Komplex unserer Beziehungen zur italienischen Regierung zu Tage getreten ist. Alle unsere Vorschläge wurden von der italienischen Regierung verworfen und sozusagen verachtet, und auf einmal verlangte man von uns etwas, was uns auf jeden Fall in Gefahr brachte, ohne daß uns irgend eine Sicherheit dafür verbürgt wurde. Nicht einmal eine ernste Verabredung zwischen Regierung und Regierung gab es, aber sehr happige Dinge heischte man von uns. Glaubt Herr Scovasso, daß wir nichts verstehen? Dann irrt er sich gründlich. Uns ist unser Volk ebenso lieb wie ihnen das ihre. Wir hatten kein Frankreich als Rückendeckung, ja, Italien wollte uns nicht einmal formelle Bürgschaft leisten, wir wurden daher wie Baschibozuks gerufen, an den Gefahren teilzunehmen, aber nach Kriegsende wäre unser Schicksal von den Umständen abhängig gewesen. Wir hätten geradezu entlassen werden können wie Garibaldis Freiwillige. Das haben wir wahrhaftig um Herrn Scovasso nicht verdient, und ich bitte Dich, ihm diesen ganzen Brief vorzulesen und vor ihm diesen meinen Standpunkt zu vertreten, so gut Du kannst.

Ich wollte ihm den Ausdruck meiner Gefühle gerne ersparen, aber wenn er mich dazu treibt, dann muß ich mich vor ihm, dessen Freund-

schaft für uns stets die gleiche wie bisher bleibt, wenigstens rechtfertigen, und mit seiner Regierung möge er selbst die Fehler richtig stellen. Fügen Sie schließlich hinzu, wenn die serbische Regierung nirgends ihre Fähigkeiten gezeigt habe, so dann, als sie sich nicht auf seine nebenbei gemachte Aufforderung in Gefahren begab, die, wie jetzt ersichtlich wird, für uns unvermeidlich gewesen wären. Er erinnert sich gut dessen, was ich gewollt habe, aber er hat ja all das seiner Zeit anerkannt und seiner Regierung vorgeschlagen; aber was hat seine Regierung darauf getan? Zwei volle Jahre hat sie hartnäckig geschwiegen, und auf einmal ruft sie uns in den Krieg ohne die geringste vorhergegangene Verabredung!

Auch das Ehrgefühl des Volkes erlaubt nicht, daß wir uns so gebrauchen lassen. Herr Scovasso beschuldigt heute unsere Regierung, und unsere Leute, vor denen er uns verurteilt, glauben diesen Beschuldigungen, aber fragen Sie den Herrn Konsul, was unsere Leute sagen würden, wenn sie von mir hörten, wie die Angelegenheit verlaufen ist. Sicher gäben sie nicht Herrn Scovasso Recht. — Bei all dem werden wir Herrn Scovasso immer als unseren Freund betrachten, denn die Fehler sind weder die seinen noch die unseren, sondern die eines dritten[32]. Vielleicht wird er sich damit rechtfertigen, daß er uns sagt: man mußte das Risiko auf sich nehmen. Aber sage er mir doch, warum sie kein Risiko auf sich nehmen wollten! Warum gingen sie nicht ohne Vertrag mit Preußen und Anlehnung an Frankreich in den Krieg? Ehe der Krieg begann, wußte man, daß Italien Venetien gewinnen würde. Wo aber waren irgendwelche Sicherheiten für uns?

Ich bitte Dich, all das Buchstaben für Buchstaben Herrn Scovasso auszurichten; vielleicht wird er, wenn er das hört, fortan weniger Fehler machen als bis jetzt. Sag ihm zum Schluß, daß ich bereit bin, mit ihm vor ein Schiedsgericht guter Freunde zu gehn und kein Urteil fürchte.

Dein aufrichtiger

I. Garašanin.

2.

GARAŠANIN AN LEŠJANIN.

у Аранђеловцу 29 јулија 1866[33]).

Господине,

Његова Светлост као ја и Мариновић, нашли смо се врло узнемирени вашим писмом, у ком нам саопштавате разговор нашег војеног Министра са Генералом Тиром. Узнемирени смо тим више, што ободрења која је војени Министар дао г. Тиру, и која се у делу не могу остварити, могу имати врло рђаве последице за нас према Прајској и Италији, а и према самим народима Аустријским. Ми сви, као што знате, старали смо се обавестити Тира о правом стању ствари, и у колико је више могуђно, испратити га одавде са обавештењем да је у невреме дошо, и да његова намера мора се отложити и т. д. Сад на једанпут шиљу се телеграми Прајској и Италији да један Член Правитељства другчије каже и више обећава него што и сам Тир тражи. У право, као што вам је Тир казивао, обећава се: рат Србије са Аустријом! и Тир то доставља својим Правитељствама као ствар сигурну. Господине, можемо ли се горе компромитирати него тим начином? Ово је ужасна неправилност од нашег војеног Министра, који је комотно мого у свом положењу о свему том ништа не говорити с Тиром, или га у свему упутити на мене, који сам једини надлежан да се за такве ствари бринем. Ја нећу даље да вам говорим о тој неправилности, које слабост, ви сте кадри и сами оценити, али сад је нуждно ту грдну погрешку, у колико се може, час пре, исправити. То је за иста тешко, а формално никако се неда учинити. Ко може казати Тиру, да од речи нашег Министра и ми сами не држимо никакав рачун? То никако, јер би тим побудили у Тиру највећу жалост спрама нас, одкривши му једну слабост нашу, коју нико не би очекивао. Али се на сваки начин мора Тир обавестити боље о правом стању ствари, и ја не мислим другчије но да му се час пре пофтори све тешкости, које за сад не могућним чине успех његовим намерама, и да ми ни на

који начин не би желили, да се његови рапорти нађу у противуречију са немогућностима, које су данас тако јасне према ономе што се између ратујућих сила догађа. После једног мира између сйла, револуција била би ствар бесмислена, ми је неби советовали ни самим Мађарима а још мање Србима на оној страни. Но најпосле шта ће Мађари радити то је ствар њина, њи ће само наше добре жеље увек пратити, али Србија не може и неће ни под који начин своје стање на коцку метати, које би се непремено догодило, почем ништа није најпред прорачуњено и уговорено, а још мање приуготовљено, да Србија у формални рат са Аустријом уђе.

Ја вам препоручујем да видите одмах Генерала Тира и да му ово од моје стране кажете. Ви ћете му додати, да нам је војени Министар саобштио разговор, који је с њим имао и из ког се увиђа да је то био разговор само добрих жеља, које ће он, не само код сваког Члена Правитељства наћи, но и код сваког Србина, ја би смео рећи без разлике, али те жеље и симпатије још ни мало не значе да се стање Србије изложи случајностима, као што би се то овде догодило. Ми нећемо, да се Генерал Тир нађе код нас преварен па и он другог да превари. Ми смо увек о тој ствари озбиљно говорили и ми и сад нећемо другчије радити. Држање наше према Аустрији, управљаће се према намерама сйла: да Аустрија обстане, или не; даље, ако се и независно од овог и Мађарској револуција изроди, ми ћемо радо совјетовати славенима Аустријским, да се Мађарима придруже, и да не праве противства као што су ји правили у 1848oj години. Ова морална подпора не би била без значења за Мађаре, а што год више не би већ и зато могли обећати, што Мађарска није изравнала претензије, које постоје између Мађара и Славена, и које сам ја дуго времена настојавао да се учини, но на жа(ло)ст без сваког успеха. Генерал Тир лако ће разумети да Србија већ и зато не би могла у формално участије револуције у Аустрији ући, што претензије Мађара с једне, а Хорвата с друге стране не остављају Србији никакво право да буде накнађена за своје жертве, а ове се ваљда не могу од нас захтевати као од какви најамника. Формалном дакле участију нашем, требало је да су предходили формални уговори, који су предлагани, у своје време, и који кад нису онда примљени, да се ствар између сами народа Аустријских изравна и нареди, још мање би се примили кад би и Србија своје користи у том успеху тражила. Ово све Господине испричајте Генералу Тиру у име моје и учините га, да прави

разлику између Симпатија, које код нас налази, и догађаја да се Србија и у сам рат противу Аустрије упусти. — Осим свега овог, има још један доста важан појав, који ме принуђава, да, као искрен пријатељ, совјетујем Генералу Тиру, да Мађарска револуција, ако Прајска мир веже, ни на који начин, неће имати успеха, почем, као што се позитивно зна једна јака Партаја у Мађарској угађа ствар Мађарску на један други начин, избегавајући револуцију као и сам Двор Бечки. Је ли дакле и мислити, да према овом, и ако Прајзи мир вежу да ће революционарна имати успеха. Ако Бисмарк и оставља још неке надежде народностима у Аустрији, као што његов последњи Телеграм на Тира гласи, не треба то узимати за нешто јаче него оно што се зна да се је он у прилиминаријама за мир изјаснио и чега ће се он сигурно више држати него тог свог Телеграфа. Ми се о томе ни мало не варамо, нити оћемо да се варамо, докле год неби догађаји опровргли, она позитивна изјасненија, која Прајска пред Европом даје. Ко зна да Бисмарк не жели само донде задржавати Г. Тира у нашим Крајевима, да тим прети Аустрији док се мир не закључи? Ово не треба ни Г. Тир да губи из вида. Најпосле ако би се рекло, да Прајска жели подпомагати народе у Аустрији и после свршеног рата, така намера не би се могла из самог тог рата продужити, кад би Аустрија имала на свом расположењу толику војску, него би се морао нарочити план за то створити, народи би се међу собом имали споразумети и тек на тај начин могло би се рачунати на сигуран успех.

Довде Господине имате материјала доста, и ја вас обвезујем, да час пре све ово кажете Тиру, те да би се тим умалио Ефект који је на њега, као што се види, учинио онај бесмислени разговор нашег војеног Министра. Ја ћу с нестрпљењем очекивати ваш одговор после вашег састанка са Генералом Тивом.

Овде вам прилажем Копију из писма војеног Министра на Књаза о том истом предмету. Из њега ћете још јасније увидити, како се тај човек титра са тако важним стварима. Рекао би човек да је полудио. Онако Тиру, а овако Књазу. Будите Бог снама. Ја му пишем данас и иштем експликације од њега.

Ваш почитатељ

И. Гарашанин

Да је Војени Министар ћутао овака позитивна изјаснења не би нуждна била, а сад се морају чинити.

ÜBERSETZUNG.

Arandjelovac, 29. Juli 1866.

Mein Herr,

Seine Hoheit wie auch ich und Marinović befinden uns in großer Unruhe wegen des Briefes, in dem Sie uns von der Unterredung unseres Kriegsministers mit dem General Türr Mitteilung machen. Wir sind um so mehr beunruhigt, als die Versprechungen, die der Kriegsminister Herrn Türr gegeben hat, und die in der Tat nicht verwirklicht werden können, für uns Preußen und Italien und sogar den Völkern Österreichs gegenüber sehr schlechte Folgen haben können. Wir alle haben uns, wie Sie wissen, bemüht, Türr über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten und ihn, soweit es irgend möglich ist, von hier mit dem Hinweis scheiden zu lassen, daß er zur Unzeit gekommen ist und daß sein Plan aufgeschoben werden muß usw. Jetzt auf einmal werden Telegramme nach Preußen und Italien geschickt, daß ein Mitglied der Regierung anders redet und mehr verspricht, als Türr selbst verlangt. In der Tat verspricht man, wie Ihnen Türr gesagt hat: den Krieg Serbiens mit Österreich! und Türr übermittelt das seinen Regierungen als sichere Sache. Können wir schlimmer kompromittiert werden als derart? Das ist eine schreckliche Inkorrektheit von unserem Kriegsminister, der in seiner Lage bequem von all dem mit Türr nichts reden oder in allem auf mich verweisen konnte, der ich allein zuständig bin, mich um derartige Angelegenheiten zu kümmern.

Ich will nicht weiter von dieser Inkorrektheit reden, welche Schwäche Sie selbst zu beurteilen fähig sind, aber jetzt ist es nötig, den groben Fehler, so weit es möglich ist und so schnell es geht, wieder gutzumachen. Es ist in der Tat schwer, und formal läßt es sich auf keine Art machen. Wer kann Türr sagen, daß wir selbst auf die Worte unseres Kriegsministers keinen Wert legen? Das geht nicht, denn wir würden damit bei Türr das größte Mitleid mit uns erwecken, indem wir ihm eine unserer Schwächen enthüllten, die niemand erwartet hätte. Aber auf jeden Fall muß Türr über den wahren Stand der Dinge besser unterrichtet werden, und ich denke nicht anders, als ihm so schnell wie möglich alle Schwierigkeiten zu wiederholen, die für jetzt den Erfolg seiner Pläne unmöglich machen, und daß wir keineswegs wünschen, daß sich seine Rapporte in Widerspruch mit den Unmöglichkeiten befinden, die heute angesichts der Ereignisse zwischen den kriegführenden Mächten so klar sind. Nach einem Frieden zwischen den Mächten wäre eine Revolution ein Unsinn, den wir nicht einmal den Magyaren und noch weniger den Serben drüben raten könnten. Aber was schließlich die

Magyaren tun werden, ist ihre Sache; nur unsere guten Wünsche werden sie immer begleiten, aber Serbien kann und wird auf keinen Fall seine Existenz aufs Spiel setzen, was unfehlbar geschehen würde, da nichts vorher berechnet und vereinbart und noch weniger vorbereitet ist, damit Serbien in einen regelrechten Krieg mit Österreich eintrete.

Ich empfehle Ihnen, den General Türr sofort aufzusuchen und ihm dieses von mir auszurichten. Sie werden hinzufügen, daß uns der Kriegsminister ein Gespräch nur voll guter Wünsche übermittelt hat, die er (Türr) nicht nur bei jedem Mitglied der Regierung, sondern ich möchte sagen unterschiedslos bei jedem Serben antreffen wird, aber diese Wünsche und Sympathien bedeuten noch keineswegs, daß die Existenz Serbiens dem Zufall ausgesetzt wird, wie das hier der Fall wäre. Wir wollen nicht, daß General Türr bei uns getäuscht wird und dann andere täuscht. Wir haben über diese Angelegenheit immer ernsthaft gesprochen und wollen auch jetzt nicht anders handeln. Unser Verhalten zu Österreich wird sich nach den Absichten der Mächte richten: ob Österreich bestehen bleibt oder nicht; ferner werden wir, wenn sich unabhängig davon die Revolution in Ungarn entwickelt, gern den österreichischen Slawen raten, sich den Magyaren anzuschließen und nicht wie 1848 Widerstand zu leisten. Diese moralische Unterstützung wäre für die Ungarn nicht ohne Bedeutung, aber mehr könnte man schon darum nicht versprechen, weil Ungarn die zwischen Magyaren und Slawen bestehenden Ansprüche nicht ausgeglichen hat, was ich selbst lange, aber leider ohne jeden Erfolg versucht habe. General Türr wird leicht verstehen, daß Serbien schon deshalb nicht formell an der Revolution in Österreich teilnehmen könnte, weil die Prätensionen der Magyaren auf der einen und der Kroaten auf der anderen Seite Serbien keinerlei Anspruch geben, für seine Opfer entschädigt zu werden, und wie von beliebigen Söldlingen sind diese Opfer wohl nicht von uns zu verlangen. Unserer formellen Teilnahme müßten daher formelle Verträge vorangehen, die seiner Zeit vorgeschlagen wurden und die, wenn sie damals nicht angenommen wurden, um die Sache zwischen den österreichischen Völkern selbst auszugleichen und zu ordnen, noch weniger angenommen würden, wenn auch Serbien seinen Nutzen in diesem Erfolg suchen würde. All das setzen Sie, bitte, dem General Türr in meinem Namen auseinander und sorgen Sie, daß er einen Unterschied mache zwischen den Sympathien, die er bei uns antrifft, und den Ereignissen, um Serbien in den Krieg mit Österreich selbst hineinzuziehen. Außerdem giebt es noch eine andere wichtige Erscheinung, die mich als aufrichtigen Freund nötigt, dem General Türr zu raten, daß die ungarische Revolution, wenn Preußen Frieden schließt, keinerlei Erfolg haben wird, weil, wie man positiv weiß, eine starke Partei in Ungarn die Sache der Magyaren in einer anderen Richtung betreibt, indem sie ebenso der Revolution wie dem Wiener Hof ausweicht. Kann man daher glauben, daß nach allem die Sache der Revolution Erfolg haben wird, auch wenn Preußen Frieden schließt? Wenn auch Bismarck

den Nationalitäten in Österreich noch einige Hoffnungen läßt, wie das sein letztes Telegramm an Türr sagt, darf man das nicht für bindender halten als seine Erklärungen in den Friedenspräliminarien, an die er sich sicher mehr halten wird als an dieses sein Telegramm. Wir täuschen uns darüber keineswegs noch wollen wir uns täuschen, solange nicht die Ereignisse jene positiven Erklärungen widerlegen, die Preußen vor Europa giebt. Wer weiß, ob Bismarck nicht nur Türr so lange in unseren Gegenden zu halten wünscht, um damit Österreich zu bedrohen, bis der Friede geschlossen ist? Das darf auch Herr Türr nicht aus dem Auge lassen. Schließlich, wenn es heißen sollte, daß Preußen die Nationalitäten in Österreich auch nach Kriegsende zu unterstützen wünsche, so könnte solche Absicht unmittelbar nach dem Kriege nicht aufrecht erhalten werden, wo Österreich ein so großes Heer zur Verfügung hätte, sondern man müßte einen besonderen Plan dafür machen, die Völker müßten sich untereinander verständigen, und erst dann könnte man auf sicheren Erfolg rechnen.

So haben Sie denn genügend Material, und ich verpflichte Sie, all das sofort Türr zu sagen, damit die Wirkung abgeschwächt wird, die, scheint's, auf ihn das unsinnige Gerede unseres Kriegsministers gemacht hat. Ich werde mit Ungeduld Ihre Antwort nach Ihrer Zusammenkunft mit General Türr erwarten.

Ich lege Ihnen hier eine Kopie aus dem Brief des Kriegsministers an den Fürsten über den gleichen Gegenstand bei. Daraus werden Sie noch klarer sehen, wie dieser Mann mit so wichtigen Angelegenheiten sein Spiel treibt. Man könnte sagen, daß er verrückt ist. So zu Türr, und so zum Fürsten — da hört doch alles auf! Ich schreibe ihm heute und verlange Explikationen von Türr.

Ihr Verehrer

I. Garašanin.

Hätte der Kriegsminister geschwiegen, wären so positive Erklärungen unnötig gewesen, aber jetzt müssen sie gemacht werden.

3.

GARAŠANIN AN LEŠJANIN.

у Аранђеловцу 31. Јулија 1866.

Љубезни Милоје,

Ти кажеш да сам ти тежак посо препоручио и ја признајем да је тако, но без таког посла нема правог посла, а док је год луди људи донде мора и такви послова бити. Наш војени Министер није више ни за критизирање. Да читаш његово изјаснење, нашао би и сам да је то човек, или будала, или врло рђави намера. Ја ћу још да верујем у ово прво а теби остављам да судиш како оћеш.

Тир је да богме, уватно реч за 50.000 војске са свим спремљене, па сад од тога не попушта, а и не може попустити, јер је послао већ своје рапорте. Ма колико да ти се чини ствар тешка ипак непрестано доказуј Тиру да наш улазак у рат са Аустријом не може се догодити мањ са осигурањем наши интереса, које би ми имали најпре сами оценити. Ја ћу овде да приметим о оном што ми јављаш да Тир вели: „како међу нама и Маџарима нема никакве тешкости; ми нећемо ударати у старе границе Маџарске, а Хорватској ће се оставити да се слободно изјасни, оће ли са Маџарском или са Србијом.“ У овом баш лежи онај велики чвор, који није предходно разрешен, но који би се имао разрешити. На прм. ако би и Хорвати хтели пре с Маџарском него са Србијом, онда Србија по самом мјенију Тировом остала би на празно. Ова ствар тражена је од њи да се приуготови и они су је оћутали. Ја сам је сад наново отпочео но ја још ни мало незнам какав ћу одзив добити. До сада га нисам још добио а чекам га. Његови дакле телеграми онакви какви су, врло су према стању ствари прерани били. Друго је најпосле шта ми можемо учинити, а друго шта треба да чинимо. Нико нам неће моћи замерити, ако се устежемо не увући лакоумно наш народ у опасности. Италије и Прајске рачуни су чисти шта траже, а тако исто и Маџарске, ако се побуни, но на шта би се ми

ослонили? На саме речи? Од тог не може бити ни разговора. Лоберо доказивао је Министру војеном (он је и с њим политизирао) да је Пфул имао налог с' нама договор закључити. Ако је ово истина, тај Господин ни мало, није о томе ни мене ни Књазу ни речи проговорио. Ти људи дакле мисле, да им треба бити спрама нас предостороӂним и да нам ствар спомену, а од нас ишту и очекују, да уђемо у најопаснију ствар па онда тек да се договарамо. Ми не можемо тако олако излагати наш народ, јер, и ми имамо ако не такта као и они а оно имамо дужности на које још већма морамо пазити. Кад сам ја први пут о тим стварима почео говорити са Гном. Сковасом, ја сам му одма казао, шта има предходити непријатељству противу Аустрије. Ја то нисам говорио на памет и од прилике као војени Министер, него сам говорио у цели која се и данас није предругојачила. Наше дакле спреме и саме по себи не смеду престати, а што се тиче уласка у другу ствар него за коју се спремамо зависи од изгледа, који нам догађаји преставили буду. Ја разумем Генерала Тира врло добро, он на сваки начин пријатељски за нас мисли т. ј. ако се ништа и не догоди, да се нашом готовошћу за у напредак препоручимо, али ја премда у томе налазим неке користи ипак нисам рад да Србија што више изрекне него што може делом потврдити.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

твој искрени

И. Гарашанин.

ÜBERSETZUNG.

Arandjelovac, 31. Juli 1866[34].

Lieber Miloje;

Du sagst, daß ich Dir eine schwere Arbeit übertragen habe, und ich erkenne an, daß es so ist, aber ohne solche Arbeit giebt es keine richtige Arbeit, und so lange es verrückte Menschen giebt, so lange wird es auch solche Arbeiten geben. Unser Kriegsminister ist unter aller Kritik. Wenn Du seine Erklärung läsest, fändest auch Du, daß er entweder ein Dummkopf oder ein Mensch bösen Willens ist. Ich will noch an das Erstere glauben und überlasse Dir, zu urteilen, wie Du willst.

Türr hat, wahrhaftigen Gott, das Wort von dem wohlgerüsteten 50000 Mann-Heer aufgegriffen und geht jetzt nicht davon ab und kann auch gar nicht davon abgehn, weil er seine Rapporte schon fortgeschickt hat. Mag Dir die Sache noch so schwer erscheinen, so beweise doch Türr unaufhörlich, daß unser Eintritt in den Krieg mit Österreich unmöglich ist, es sei denn, unsere Interessen, über die wir selbst am ersten zu befinden hätten, würden gesichert.

Ich will Dir hier zu dem sagen, was Du mir mitteilst über Türrs Äußerungen „daß zwischen uns und den Magyaren keinerlei Schwierigkeiten bestehn; wir wollten nicht gegen die alten Grenzen Ungarns angehn, und Kroatien bleibe es überlassen, frei zu erklären, ob es mit Ungarn oder mit Serbien sein will". Hier eben steckt jener große Knoten, der nicht vorher gelöst wurde, der aber hätte gelöst werden müssen. Wollten z. B. die Kroaten lieber bei Ungarn bleiben als zu Serbien kommen, ginge Serbien auch nach Türrs Meinung leer aus. Von ihnen wurde verlangt, daß diese Sache vorbereitet würde, und sie sind mit Stillschweigen darüber weggegangen. Ich habe jetzt aufs Neue davon angefangen, aber ich habe noch keine Ahnung, welche Antwort ich erhalten werde. Bis jetzt steht sie aus, und ich warte. Nach Lage der Dinge waren ihre Telegramme also sehr verfrüht.

Ein anderes ist, was wir tun können, ein anderes, was wir tun müssen. Niemand wird uns verargen können, wenn wir uns zurückhalten und nicht leichtsinnig unser Volk in Gefahren stürzen. Italiens und Preussens Rechnungen und Forderungen sind klar und ebenso die Ungarns, wenn es sich erhebt, aber an was sollten wir uns halten? Einzig an Worte? Davon kann keine Rede sein. Laubereau hat dem Kriegsminister (er hat auch mit ihm politisiert) zu beweisen versucht, daß Pfuel den Auftrag gehabt habe, mit uns einen Vertrag abzuschließen. Wenn das der Wahrheit entspricht, so hat dieser Herr weder mir noch dem Fürsten davon ein Wort gesagt. Diese Leute glauben also, uns

gegenüber so vorsichtig sein zu müssen, daß sie uns von der Sache gar nicht sprechen, aber von uns verlangen und erwarten sie, daß wir uns in die größte Gefahr stürzen und daß erst dann verhandelt wird. Wir können unser Volk nicht so aussetzen, denn auch wir haben wenn auch nicht Takt wie sie, doch Verpflichtungen, auf die wir noch mehr achten müssen. Als ich das erstemal darüber mit Herrn Scovasso zu sprechen begann, sagte ich ihm gleich, was der Feindseligkeit gegen Österreich vorausgehen müsse. Ich sagte das nicht so ohnehin wie der Kriegsminister, sondern ich sprach in der Absicht, die sich auch heute nicht geändert hat. Unsere Vorbereitungen an sich dürfen daher nicht aufhören, aber was den Eintritt in eine andere Sache angeht, als die, für die wir rüsten[35], hängt von der Aussicht ab, die uns die Ereignisse eröffnen werden. Ich verstehe den General Türr sehr gut, er ist durchaus freundschaftlich gegen uns gesinnt, d. h. wenn sich auch nichts ereignet, wollen wir uns mit unserer Bereitschaft für die Zukunft empfehlen, aber obwohl ich darin einen gewissen Nutzen fände, möchte ich doch nicht gern, daß Serbien mehr sagt, als es durch die Tat beweisen kann.

Dein aufrichtiger

I. Garašanin.

4.

GARAŠANIN AN LEŠJANIN.

у Аранђеловцу 3. Августа 1866.

Љубезни Милоје,

— — — — — — — — — — — — — —

Ми ћемо одавде по недељи у Крагујевац. Не би ваљало да се Г. Тир онамо нађе. Ако он оће у внутреност да иде, онда нека за себе друго место избере, јер изгледало би врло ружно кад би он онамо био кад и Књаз. Такво излагање без цели штетно је и за Књаза не достојно. Ово треба да дате Тиру разумети, ако не другчије, а оно преко Г. Сковаса, који ће лако разумети да таково што не треба да се догоди. По својој прилици неће се ништа догодити, зашто да се излажемо као и да се нешто догодило; то њима не би користи принело а за нас би врло штетно било. Немојте ово пропустити и одговорите ми на време, јер у противном случају Књаз би се морао задржати овде.
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

твој искрени

И. Гарашанин.

ÜBERSETZUNG.

Arandjelovac, 3. August 1866[36].

Lieber Miloje,

Wir gehen von hier am Sonntag nach Kragujevac. Es hätte keinen Wert, wenn sich Herr Türr dort einfände. Wenn er ins Innere gehen will, möge er sich einen andern Ort aussuchen, denn es sähe sehr häßlich aus, wenn er zur selben Zeit wie der Fürst dort wäre. Eine solche zwecklose Bloßstellung wäre schädlich und für den Fürsten unwürdig. Das müssen Sie Herrn Türr zu verstehen geben, wenn nicht anders, so über Herrn Scovasso, der leicht begreifen wird, daß so etwas nicht geht. Wahrscheinlich wird sich nichts ereignen; warum sollten wir uns bloßstellen, als ob sich etwas ereignet hätte; das würde ihnen keinen Nutzen bringen, und für uns wäre es sehr schädlich. Versäumen Sie das nicht und antworten Sie mir rechtzeitig, denn im entgegengesetzten Falle müßte der Fürst hier bleiben. . . . .

Dein aufrichtiger

I. Garašanin.

5.

GARASANIN AN LESJANIN.

у Аранђеловцу, 5. Августа 1866.

Љубезни Милоје,

Дакле Тир оде и рече, да ће се опет вратити. Прво је добро и друго, како Бог да. Ја мислим, то је начин, да оде и ништа да не каже. Само да не беше војне политике па за друго би лако. Предаде ли писмо Ленку и дал му се оно допаде?

— — — — — — — — — — — — — —

твој искрени

И. Гарашанин.

ÜBERSETZUNG.

Arandjelovac, 5. August 1866[37].

Lieber Miloje,

Also Türr ist gegangen und sagte, er werde wiederkommen. Das erste ist gut, und das zweite, wie Gott will. Ich denke, das ist eine Art, zu gehen, ohne etwas zu sagen. Wenn nur die Kriegspolitik nicht gewesen wäre, das andere wäre leicht. Hast Du den Brief Lenk gegeben, und gefällt er ihm?[38]

Dein aufrichtiger

I. Garašanin

